

Baumemorandum Monstein

Gestaltungsleitfaden für die Ortsbildentwicklung



Impressum

Herausgeber:

Gemeinde Davos

Auftraggeber

Gemeinde Davos

Hochbauamt

Berglistutz 1

7270 Davos

Auftragnehmer

Fachhochschule Graubünden (FHGR)

Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR)

Fachbereich Siedlungsplanung und Ortsbildentwicklung

Pulvermühlestrasse 57, 7000 Chur

Konzeptionelle und grafische Bearbeitung

Christian Wagner

Sandra Bühler

Mirco Blöchlinger

Oliver Hänni

Dokument online unter

<https://www.gemeindedavos.ch/dienststellen/11491>

(Rubrik Publikationen)



Bearbeitungsstand

07.10.2024

Teil A Grundlagen



Vorwort	7
1 Ortsentwicklung Monstein	9
1.1 Lage	9
1.2 Dorfgeschichte	9
1.3 Monstein heute	11
1.4 Charakteristische Struktur von Monstein	12
1.5 Zonenplan Monstein	13
2 Theorie zum Baumemorandum	15
2.6 Wahrnehmung unserer Umgebung	15
2.7 Ortsidentität	23
2.8 Baumemorandum	24

Teil B Umgebungs-Memorandum



3 Umgebungs-Memorandum	35
3.1 Dorfplatz	36
3.2 Guferstrasse	40
3.3 Hauptstrasse	44

Teil C Fassaden-Memorandum



4 Fassaden-Memorandum	50
4.1 Analyse der Fassadenabwicklungen	51
4.2 Gestaltungs- und Materialhinweise	54
4.3 Dachlandschaft	62
4.4 Solaranlagen	65
5 Fassadenpläne	68
5.1 Planübersicht	68
5.2 Anhang	70



Teil A Grundlagen



Vorwort

Davos ist geprägt durch eine einzigartige, spannende und vielseitige Historie. Besonders bekannt und viel rezipiert ist die Zeit der Lungenkuren und die daraus entstandene Ferien-, Sport-, Kultur-, Forschungs-, Gesundheits- und Kongresslandschaft Davos. Mindestens so spannend und für unser Selbstverständnis von genauso grossem Wert aber ist die Geschichte jener, die unsere Landschaft als erstes besiedelten und unseren Charakter und unser Wesen bis heute prägen: die Geschichte der Walser.

Ihr Wirken und ihre Kultur prägten unsere Landschaft über Jahrhunderte. Gerade um die Datierungszeit des Bundesbriefs, wurden die ersten Walser in der Landschaft Davos sesshaft. Sie lebten von dem, was die Landschaft damals bot: insbesondere von Wald, Wild und Wiese im Winter im Tal und im Sommer auch zur Alp.

Die Lebensweise der Walser, ihre Bewirtschaftungskultur und ihr spezifisch lokales Bauwesen haben in Monstein bis heute eindrucksvolle Spuren hinterlassen. Gerade am Erscheinungsbild des charmanten, auf einer Sonnenterrasse gelegenen Dorfes lässt sich der stolze und doch bescheidene Charakter der Walser Kultur trotz zeitgemässen Entwicklungen bis heute ablesen.

Kein Wunder, dass sich die engagierte Einwohnerschaft seit Jahren darum bemüht, die zeitgemässe und vorwärts gerichtete Entwicklung des Dorfes und den Erhalt dessen historisch wertvollen Charakters unter einen Hut zu bringen. Obschon in der Nutzungsplanung bereits eine Ortsbildschutzzone verankert ist, führten einzelne bewilligte Objekte immer wieder zu angeregten Diskussionen über die Auslegung der Frage, was denn genau ortsbildschutzrelevante Kriterien sein sollten.

Aus diesem Grund gelangte der Verein pro Monstein, der sich unter anderem für die Erhaltung des Dorf- und Landschaftsbildes von Monstein einsetzt, an die Gemeinde mit der Bitte um eine präzisere Definition und ein geeignetes Vorgehen bei künftigen Bauvorhaben. Kein einfaches Unterfangen. Denn weder eine willkürliche Überregulierung noch eine komplette laissez faire Methode sollten Ziel sein.

In gemeinsamem Austausch entschied die Gemeinde letztlich die Erarbeitung einer ortsspezifischen Arbeitshilfe ins Auge zu fassen. Als kompetenten Partner konnte die Fachhochschule Graubünden gewonnen werden, welche schweizweit und bis über die Landesgrenzen hinaus Instrumente zur Stärkung der lokalen Baukultur erarbeitet. Das Wissen der Monsteiner über die Besonderheiten des Ortes und die methodische Kompetenz der Hochschule, ermöglichte die Erarbeitung des vorliegenden Baumemorandums.

So verfügen nun Bauwillige, Planende und Behörden über ein Instrument, mit dem Bauprojekte optimal mit Dorfcharakter vereint werden können, sodass sich das einzigartige Dorf Monstein mit viel Rücksicht auf seine Walsertradition zukunftsgerichtet weiterentwickeln kann. Ich danke allen, die sich früher wie heute für die Übermittlung der Walserkultur in Monstein einsetzen und auch jenen, die dies Mithilfe des Baumemorandums auch in Zukunft tun werden.



Philipp Wilhelm
Landammann und Departementsvorsteher
Präsident der Kulturkommission Davos



1 Ortsentwicklung Monstein

Das kleine Bündner Bergdorf Monstein, politisch zur Gemeinde Davos gehörend, weist die unverkennbaren Merkmale eines Walserdorfes auf. Viele Häuser sind aus Holz gebaut, einige sogar noch mit den traditionellen Lärchenschindeln eingedeckt. Das Dorf wurde vor über 700 Jahren von Einwanderern aus dem Wallis besiedelt.^[1]

1.1 Lage

Monstein liegt in alpiner Landschaft auf einer Sonnenterrasse 1620 Meter über Meer, rund 200 Höhenmeter über der Talsohle des Landwassers zwischen Klosters / Davos und Tiefenkastel.^[1]



Abb 3: Lage von Monstein (Geogr, 10.2.2022)

1.2 Dorfgeschichte ^[1]

Die Walser besiedeln Monstein

Vor dem 13. Jahrhundert war die Landschaft Davos nur spärlich von den umliegenden, in tieferen Lagen wohnenden Romanen genutzt worden. Dann aber wurde sie von den adeligen Eigentümern, die in wirtschaftlich (und klimatisch!) schwierigen Zeiten mehr Einkommen brauchten, an eine grössere Gruppe von Walsern vergeben. Diese stammten – das konnte die moderne Dialektologie zweifelsfrei nachweisen – aus der Gegend unterhalb Brig im Oberwallis, vor allem wohl aus dem Matter- und Saastal. Der Überlieferung nach kamen zwölf Familien nach Davos, eine davon gründete ihren Hof in Monstein. Auch die vielen Spiicherli, zwecks Abwehr der Mäuse auf raffinierte Stelzen gestellt, zeugen unmissverständlich von der Walliser Herkunft.

Jahrhundertlang lebten die Walser bescheiden, aber stabil und politisch weitgehend unabhängig von ihrer Vieh-, Milch- und Waldwirtschaft sowie (an den sonnigsten Steilhängen, weil da der Schnee am schnellsten schmolz) ein wenig Ackerbau. Je nach Weltlage kamen Säumerarbeit, Bergbau und Söldnerdienste dazu. Eine Kirche erhielt Monstein erst 1668, ein Pfarrhaus 1718. Vorher mussten die Monsteiner den vor allem im Winter beschwerlichen – und oft gefährlichen – Weg nach Glaris zum Gottesdienst unter die Füße nehmen. Lawinen, Rufen und Feuer waren die ärgsten Feinde. Sie sind auch heute noch nicht ganz gezähmt.

Mit Bauholz zu Wohlstand^[1]

Die Neuzeit begann in Monstein in den 1880er Jahren, nachdem Davos Platz und Dorf zum Kur- und Touristenort geworden war. Monstein wurde vor allem dank Bauholz aus seinen riesigen Wäldern rasch wohlhabend, konnte sich – mit mehr oder weniger starker Unterstützung durch die Landschaft – 1890 eine neue Wasserversorgung mit vielen Dorfbrunnen (es sind heute noch zehn), dann in rascher Folge eine Fahrstrasse nach Glaris (1892), eine grosse neue Kirche (1897), ein stattliches Schulhaus (1901), eine für damals topmoderne Sennerei (1902) und eine Fahrstrasse zum neuen Bahnhof Monstein im Schmelzboden (1909) leisten. Auch die Wege an die Alpen wurden damals zu Fahrsträsschen ausgebaut (1909). Die Stromversorgung kam schon 1914 in alle Häuser. Auch die erste und bisher einzige Pension, das Kurhaus Monstein (heute: Hotel Restaurant Ducan), wurde in jenen Boomjahren eröffnet (1896/97), das Restaurant Veltlinerstübli sogar schon etwas früher (1889). Im Sommer weideten die Bauern mit ihren Familien an den Alpen ihr Vieh, mähten die Mäder und brachten das Heu unter Dach (es wurde dann im Winter mit dem Schlitten heruntergeholt). In diesen Sommermonaten wurden im Dorf schon bald auch in Wohnhäusern Feriengäste willkommen geheissen.

Das 20. Jahrhundert brachte viele Umwälzungen. Die Sennerei musste aufgegeben werden (1957), die Zahl der Bauernbetriebe ging kontinuierlich zurück, dafür wurde der Tourismus immer wichtiger.



Abb 4: Monstein um 1900 (www.davos-monstein.ch)

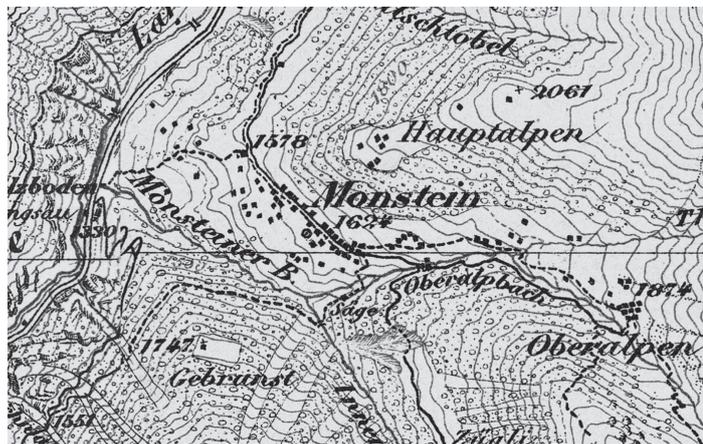


Abb 5: Monstein im Jahr 1890 (map.geo.admin.ch / Zeitreise)

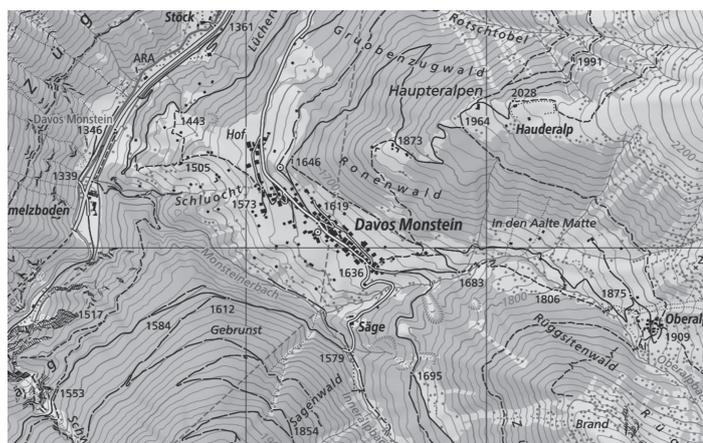


Abb 6: Monstein im Jahr 2018 (map.geo.admin.ch / Zeitreise)

Siedlungsentwicklung

Die Darstellungen zeigen, dass sich das Siedlungsgebiet von Monstein in den letzten 130 Jahren nur leicht erweitert hat.

Quellen:

[1] www.davos-monstein.ch/dorf-davos-monstein/dorfgeschichte (10.2.2022)

1.3 Gegenwart

Infrastruktur

Das lebendige Dorf mit seinen rund 200 Einwohnern, vielen treuen Feriengästen, Gewerbe und Landwirtschaft verfügt noch heute über eine Schule, zwei Restaurants, eine Brauerei, einen Dorfladen und zwei Kirchen, wobei jene in der Mitte des Dorfes nicht mehr ihre ursprüngliche Funktion erfüllt, sondern ihre Türen für verschiedene Anlässe öffnet. Der 1999 gegründete Verein pro Monstein bemüht sich, das Dorf in jeder Hinsicht tatkräftig zu unterstützen. [1]

Schule Monstein

Die Schule Monstein wird seit 2006 als Gesamtschule geführt. Rund 20 Kinder der 1. bis 6. Klasse werden in einer Mischklasse unterrichtet. Die Jüngsten besuchen den Kindergarten in Glaris. [1,2,3]

Fraktionsgemeinde Monstein

Politisch gehört Die Fraktionsgemeinde Monstein zur Gemeinde «Landschaft Davos» und bildet eine selbständige, ökonomische, öffentliche Korporation innerhalb der Grenzen der kantonalen Gesetzgebung. [2]

Seit 2019 ist Davos Monstein die einzig verbliebene der 1889 aus den alten Nachbarschaften gebildeten autonomen, als öffentlich-rechtliche Körperschaft konstituierten Fraktionsgemeinden der Landschaft Davos. Während ihre historischen Zuständigkeiten heute alle an die politische Gemeinde übergegangen sind, obliegen ihr heute die vier folgenden Aufgaben: Sie besitzt das Brauereigebäude (alte Sennerei), die alte Kirche, die Säge am Oberalpigerbach und eine Gemeinschaftsgefrieranlage, welche sie zu ihrer Finanzierung vermietet.

Der Name «Monstein»

Immer wieder wird gefragt, was denn Monstein, im Ortsdialekt i Meschtäin (die Betonung liegt auf -schtäin), ursprünglich bedeutet hat. Dies ist nicht abschliessend geklärt. Die Tatsache, dass die zweite Silbe betont wird, also Monstéin, nicht Mónstein (wie es häufig fälschlicherweise ausgesprochen wird), weist darauf hin, dass sich ein ursprünglich romanischer Talname dahinter versteckt, viele andere Ortsnamen in der Gegend. [1]

Verein pro Monstein

Weil die Monsteiner stolz auf ihr Dorf sind und sowohl die Gemeinsamkeiten pflegen als auch den Charakter und die Eigenheiten der Gemeinde bewahren möchten, gründeten engagierte Bewohner und Feriengäste den Verein pro Monstein. Dieser setzt sich unter anderem dafür ein, dass Monstein seine Attraktivität auch für zukünftige Generationen bewahrt, ohne seine typischen Elemente wie z.B. das Dorf- und Landschaftsbild zu verlieren. [4]

Da es für letztgenanntes keinerlei Orientierung oder Baurichtlinien gab, wurde vom Verein pro Monstein das Baumemorandum initiiert. Es soll Bauherren, Architekten und Behörden als Leitfaden für die ortsbildgerechte Gestaltung von Neu- und Umbauten dienen.

Zur Erhaltung traditioneller Kulturzeugen wie Wohnhäuser, Ställe, Scheunen und Spiicher wurde zudem ein Gebäudefonds geschaffen, der finanzielle Unterstützung bietet. [5]

Quellen:

[1] www.davos-monstein.ch/dorf-davos-monstein/dorfgeschichte, 10.2.2022

[2] www.schuledavos.ch, 10.2.2022

[3] www.gemeindedavos.ch, 10.2.2022

[4] www.davos-monstein.ch/verein-pro-monstein, 17.2.2025

[5] www.davos-monstein.ch/verein-pro-monstein/gebauefonds, 17.2.2025

1.4 Charakteristische Struktur von Monstein

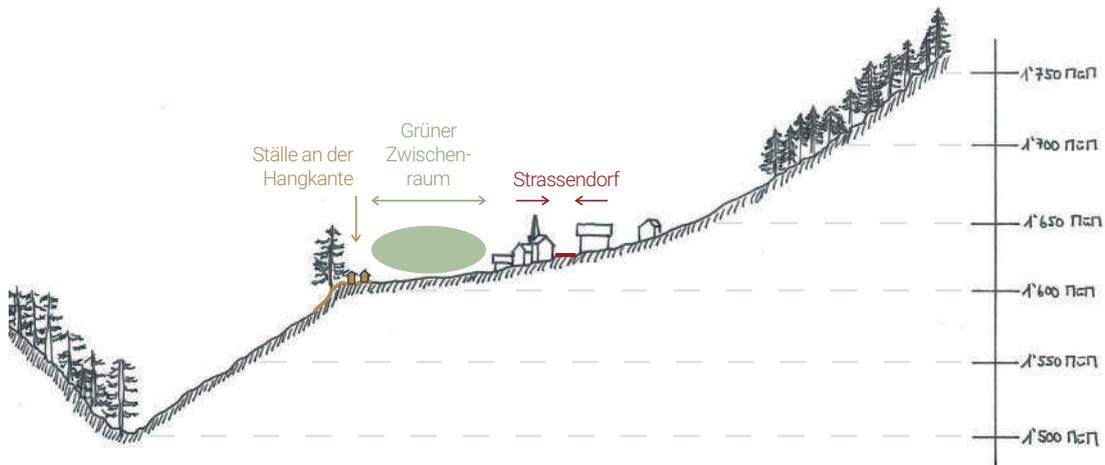


Abb 7: Schematische Siedlungsstruktur in der Topographie (FHGR)

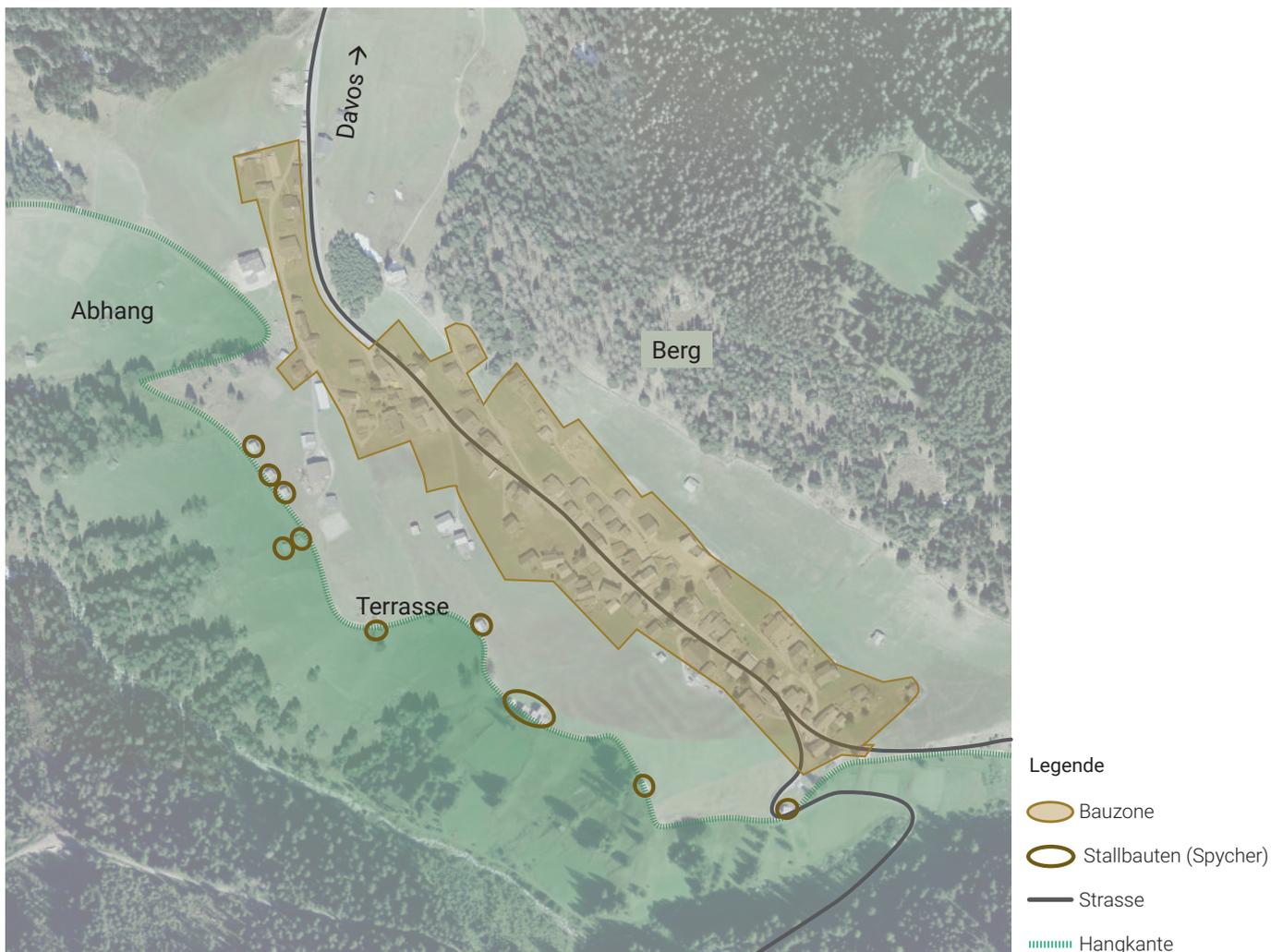


Abb 8: Darstellung der charakteristischen Siedlungsstruktur von Monstein. Vergl. nebenstehenden Text. (www.geogr.ch, 16.01.2020 / Grafik FHGR)

Charakteristische Struktur

Monstein liegt auf einer Sonnenterrasse an einer steilen Bergflanke. Die Bauzone erstreckt sich entlang der Hauptstrasse im Bereich des Bergfusses. Auf der Hangterrasse breitet sich Wiesland aus, das durch historische Stallbauten an der Hangkante räumlich gefasst wird. (vergl. Grafik linke Seite)

1.5 Zonenplan Monstein

In der Dorfzone und der Wohnzone befinden sich heute noch unbebaute Parzellen. Aufgrund der Vorgaben der Raumplanungsgesetze von Bund und Kanton sind diese Reserven in naher Zukunft zu nutzen. Es ist zu erwarten, dass auf diesen Grundstücken in den nächsten Jahren neue Häuser entstehen werden. Dieser Nutzungsdruck erhöht das Bedürfnis der Monsteiner Bevölkerung nach klar nachvollziehbaren Bewilligungskriterien für Baugesuche.

Legende

- Dorfkernezone
- Ortsrandzone I
- Zone öffentliche Bauten und Anlagen
- Grünzone
- Landwirtschaftszone
- Berglandwirtschaftszone
- Wald
- Übriges Gemeindegebiet



Abb 9: Bauzonenplan Monstein (kommunale Darstellung) (Darnuzer Ingenieure AG, 08.10.2024)

Legende

-  Ortsbildschutzzone
-  Bereich Hotels
-  Schindeldachbereich
-  Geschützte Baugruppe
-  Geschütztes Gebäude
-  Schützenswertes Gebäude

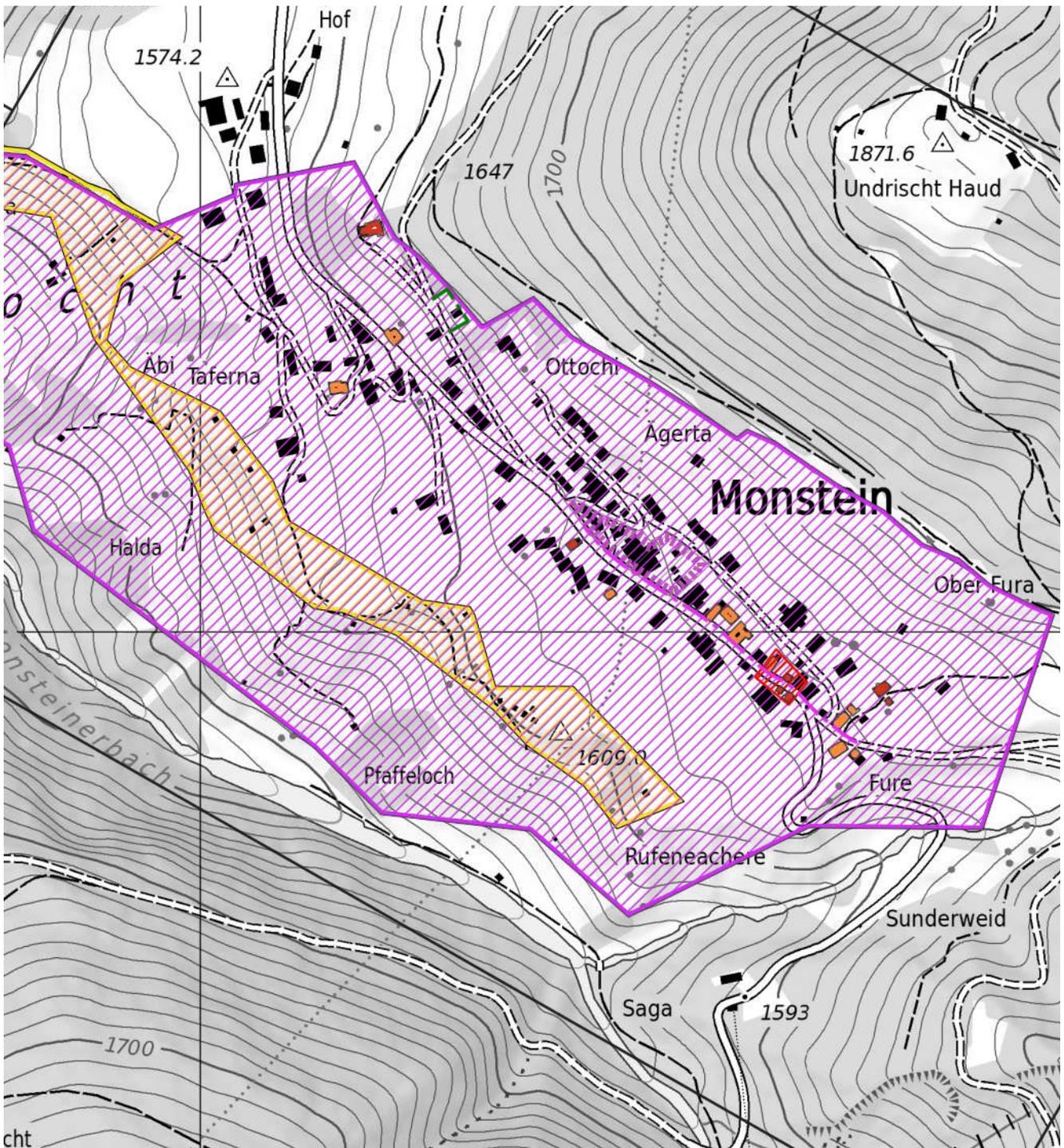


Abb 10: Genereller Gestaltungsplan Monstein (Geogr, Stand 10.2.2022)

2 Theorie zum Baumemorandum

2.6 Wahrnehmung unserer Umgebung

2.6.1 Orientierung durch Assoziationen

Die Orientierung im Raum basiert auf den Wahrnehmungen der Sinnesorgane. Durch Bewegungen im Raum wird das Umfeld wahrgenommen. Die erhaltenen Informationen werden im Gehirn gespeichert und sind als Erfahrungen abrufbar.

Den nebenstehenden Bildern, die nur visuell wahrgenommen werden, können aus der Erfahrung Gerüche oder auch Geräusche zugeordnet werden. Mithilfe von Assoziationen gelingt es sogar, Tätigkeiten mit Bildern zu verknüpfen oder gar Gefühle zu spüren. Folglich findet eine Orientierung durch Assoziationen von Erlebtem oder Erfahrenem über das Erinnerungsvermögen statt, und neue Orte können aus den Erfahrungen heraus verstanden werden.

- Je eindeutiger das Bild, umso eindeutiger ist die persönliche Zuordnung.
- Je vertrauter und geprägter mit positiven Erinnerungen das Bild ist, desto einfacher entstehen eine Identifikation mit dem Ort und ein Zuhause.

In Dörfern, Weilern und Städten sind die Bilder meist heterogen. Sie enthalten verschiedene Informationen und unterschiedliche Assoziationen. Entsprechend den subjektiven Erfahrungen werden unterschiedliche Vorstellungsverknüpfungen generiert.



Abb 11: Wie riecht das Bild?
(Vera - stock.adobe.com)



Abb 12: Wie hört sich das Bild an?
(nathanallen - stock.adobe.com)



Abb 13: Welches Gefühl bewirkt das Bild?
(Windy - stock.adobe.com)



«Da ist mein bester Freund aufgewachsen»

Erinnerung

subjektiv wichtiges Gebäude

Wahrzeichen

objektiv wichtiges Gebäude



2.6.2 Raumwahrnehmung

Der Raum um uns wird einerseits durch die «tatsächlich» vorhandenen Objekte sowie andererseits durch die eigenen Erfahrungen und Erinnerungen definiert. Die Überlagerung der beiden Raumwahrnehmungen ergibt das ganzheitliche Bild des Ortes.

Messbare Volumen und definierte Wahrzeichen sind bei der Wahrnehmung unserer Umgebung genauso wichtig wie eigene Erfahrungen und Erinnerungen.

Objektiver Raum

Mathematisch/physisch messbarer Raum.
Der Raum wird zwischen der Materie gebildet.

- Die dreidimensionale Struktur des Raums wird gebildet.
- Raumgrenzen werden aus Material gebildet, wobei der Raum sich zwischen dieser Materie befindet.
- Die Positionierung der Objekte im Raum ist konkret fassbar und messbar.

Subjektiver Raum

Empirischer und mentaler Raum.
Der Raum wird aus Erfahrungen konkret.
Die Raumwahrnehmung bezieht sich auf die subjektiven Empfindungen und Erfahrungen.

Es werden drei unterschiedliche Situationen beschrieben:

- a. Der Raum ist bekannt:
 - Durch Erfahrungen wirkt der Raum vertraut.
 - Eine Orientierung ist selbstverständlich.
- b. Der Raum ist nicht bekannt. Es bestehen Assoziationen mit ähnlichen Räumen:
 - Durch die Erfahrung an ähnlichen Orten ist eine Orientierung möglich.
- c. Der Raum ist nicht bekannt. Es bestehen keine Assoziationen zu ähnlichen Räumen:
 - Eine Orientierung kann kompliziert werden.

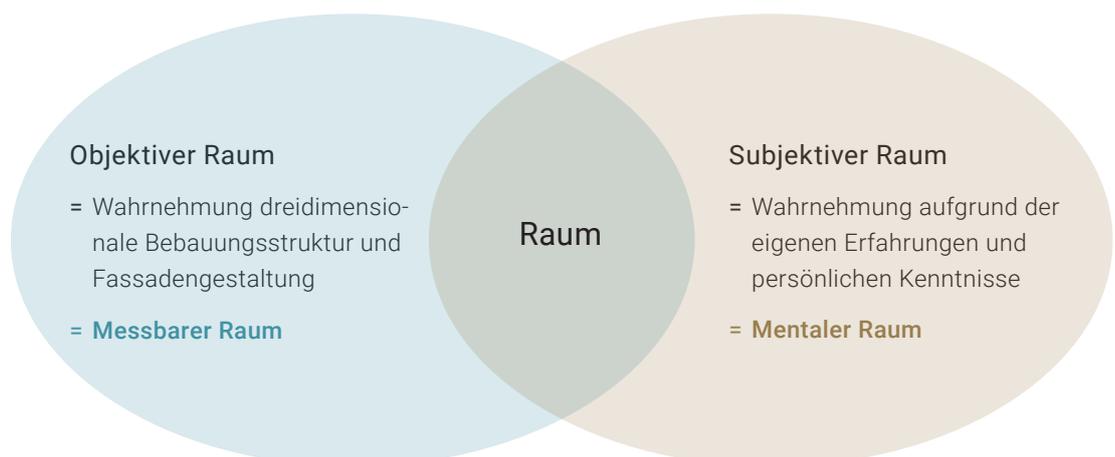


Abb 14: (linke Seite)
Subjektiv und objektiv
wichtige Gebäude (FHGR)

2.6.3 Schönheit – gibt es objektive Kriterien?

Oftmals sind es die historischen Baustrukturen, die nach dem Besuch eines Ortes im Gedächtnis bleiben – sie besitzen somit einen Wiedererkennungswert. Diese Bilder beziehen sich auf die ortsbauliche Setzung der Bauten, die Gestaltung des Strassenraums sowie die Gestaltung und Orientierung der Gebäude selbst. Viele davon werden als «schön» bezeichnet.

Dies ist nicht nur Geschmackssache, sondern kann auf gestalterische Merkmale zurückgeführt werden.

Ordnung und Komplexität

Wir empfinden etwas als langweilig, uninteressant und möglicherweise sogar auch als unangenehm, wenn es monoton und immer gleich ist (Ordnung).

Sind viele Elemente unterschiedlich, ungewohnt und kunterbunt gemischt - wenn die Komplexität also hoch ist - erhöht sich die Spannung und das Interesse. Hohe Komplexität kann jedoch anstrengend sein, schnell verleiden und unter Umständen genauso unangenehm wie Monotonie werden (Komplexität).

Prinzip der Schönheit

Als angenehm wird eine Situation empfunden, die ein ausgewogenes Verhältnis von Ordnung und Komplexität aufweist: Wir empfinden etwas als stimmig und schön, wenn die Balance stimmt zwischen Spannung und Ruhe, zwischen Chaos und Ordnung, zwischen Regel und Ausnahme (Ausgewogenheit).

$$\text{Schönheit} = \frac{\text{Ordnung}}{\text{Komplexität}} = \text{Ausgewogenheit}$$



Ordnung
(hanohiki - stock.adobe.com)



Komplexität
(Alevtina - stock.adobe.com)



Ausgewogenheit
(Malcolm Mackay, 2013, <https://www.lintonandkay.com.au/artists/malcolm-mackay/#images-5> [07.10.2024])

Quelle:

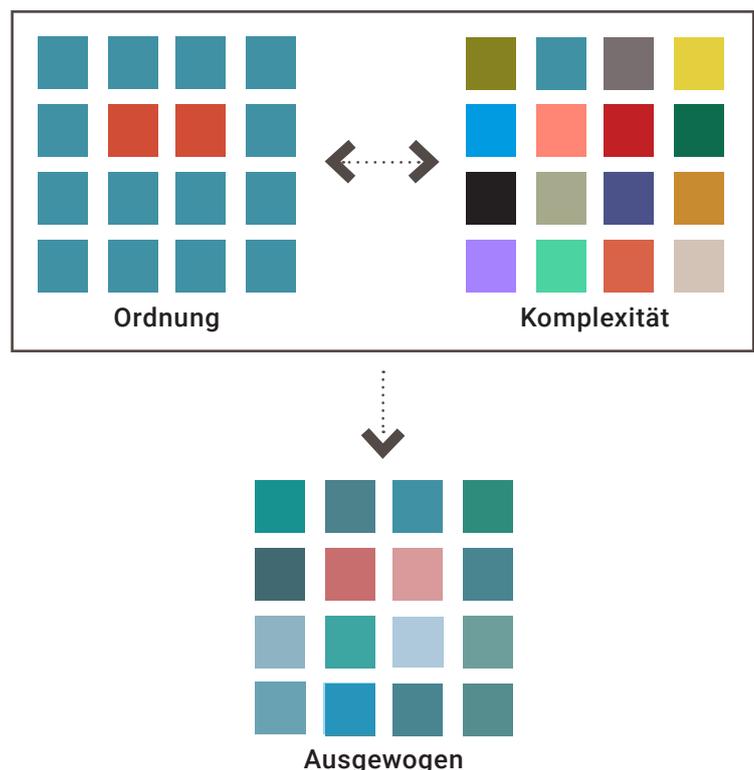
Grütter, J. K. (2019). Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung. (2. Aufl.) Springer Vieweg.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-26785-8>

2.6.4 Schönheit von Ortsbildern

Ähnliche Strukturen und wiederkehrende Gestaltungselemente erzeugen eine einheitliche und ruhige Ansicht. Die unterschiedlichen Gebäudegrößen, -farben, -orientierungen und die unterschiedliche Stellung zum Strassenraum erzeugen eine subtile Varianz innerhalb der Regelbauweise.

Die **„Ausnahmen“** bilden Marksteine und geben dadurch Orientierung. Sie sind wie das Salz in der Suppe: Für das Gelingen ist das richtige Mass wichtig, zuviel oder zuwenig davon ist unangenehm.

In diesem Sinne bilden historisch gesehen die öffentlichen Bauten wie Rathaus, Schule und Kirche die "Ausnahmen". Heute zeigen sich erheblich mehr Abweichungen von der Regelbauweise. Je heterogener die Bebauung wird, umso weniger lassen sich Ordnungsprinzipien erkennen, die als Gegenpol zur starken Individualisierung grosse Bedeutung tragen für die Schönheit eines Ortsbildes.



Legende

- Die blauen Quadrate symbolisieren die Regelbauweise.
- Die roten Quadrate symbolisieren die „Ausnahmen“. Historisch sind dies die öffentlichen Bauten wie Rathaus, Schule und Kirche.
- Die bunten Quadrate symbolisieren die heutige heterogene Bauweise, bei der sich nur noch wenig Ordnungsprinzipien in der Regelbauweise erkennen lassen und sich erheblich mehr „Ausnahmen“ in den Dorf- und Stadtzentren zeigen. Je heterogener die Bebauung wird, umso weniger lassen sich Ordnungsprinzipien erkennen, die als Gegenpol zur starken Individualisierung von grosser Bedeutung sind.

2.6.5 Ordnungsprinzipien als identitätsstiftende Merkmale des Ortes

Bei der Betrachtung eines Dorfes oder einer Stadt werden Gebäudestrukturen, Fassadengestaltungen, Aussenraum, Farben, Formen und andere Eigenschaften wahrgenommen. Das Ortsbild setzt sich zusammen aus sich wiederholenden Merkmalen der Regelbauweise sowie aus den Ausnahmen.

Die Ordnung stärken

Wird die gestalterische Ordnung im Ortsbild gestärkt, so wird der Wiedererkennungswert verbessert und der stetig zunehmenden Komplexität einer globalisierten Bauweise entgegengehalten. Ordnungsprinzipien definieren folglich die visuelle Identität des Ortes und stehen für die gestalterische Qualität des Ortsbildes.

Die Komplexität eines Dorfbildes nimmt ohne Gestaltungsleitlinien zu. Je später Gestaltungsleitlinien eingeführt werden, desto höher ist das Risiko, dass Dörfer ihr spezifisches Gesicht verlieren und ein global einheitliches Ortsbild erhalten. Werden in diesem fortschreitenden Prozess der allgemeinen Vereinheitlichung des Ortsbildes Gestaltungsleitlinien eingeführt, kann bis zu einem gewissen Grad - über lange Zeit betrachtet - wieder eine harmonisierende Ordnung hergestellt werden. Voraussetzung dafür ist, dass die ortsbildprägenden Elemente eines Ortsbildes noch erkennbar sind.

Das Baumemorandum sucht nach den ordnenden Elementen eines Ortsbildes und zeigt diese nachvollziehbar auf, sodass in Bauvorhaben auf diese prägenden Merkmale geachtet und dadurch die Identität des Ortes gestärkt werden kann.

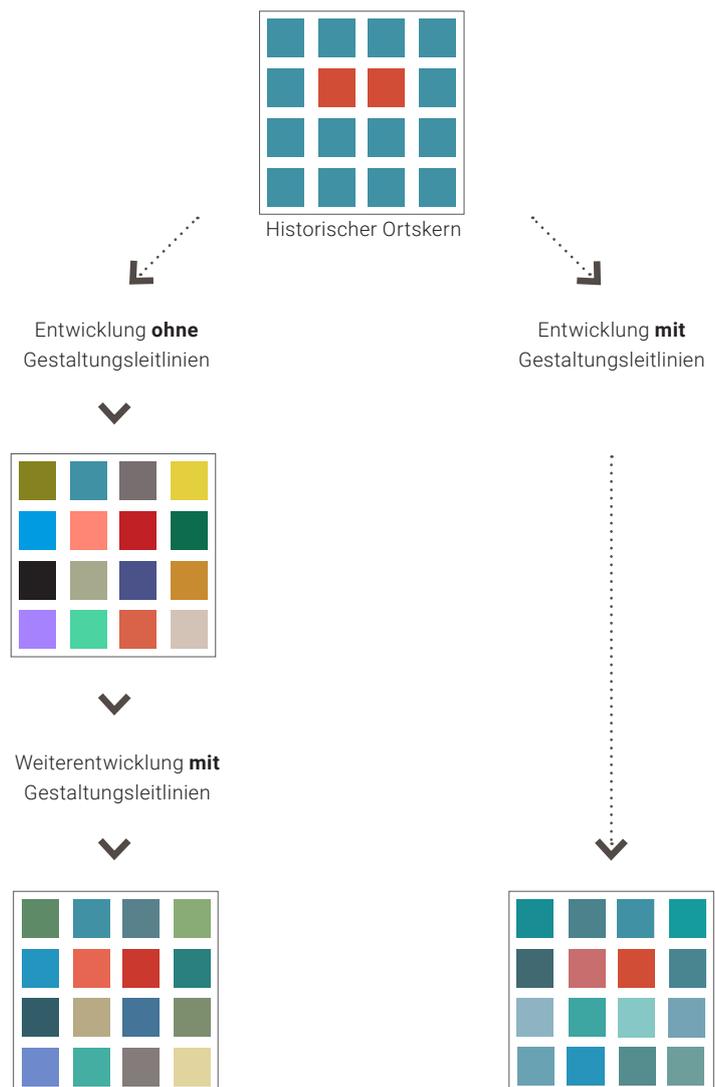


Abb 15: Symbolische Darstellung der Entwicklung des historischen Ortskerns mit und ohne Gestaltungsleitlinien.

2.6.6 "Regel" und "Ausnahme" in Monstein

Wichtige Bauten im historischen Dorfkern von Monstein sind zum Beispiel die beiden Kirchen oder das Schulhaus. Diese Gebäude zeigen durch ihre Grösse, Form oder Fassadengestaltung besondere Merkmale. Sie haben objektiven Wiedererkennungswert.



Abb 17: Die Kirche unterscheidet sich deutlich in der Gestaltung von den Regelbauten.

Die historischen Wohnbauten zeigen eine einheitliche Struktur mit klassischen Walserhäusern. Zusätzliche neue Bauten weichen teilweise stark von dieser Konstruktion und Anmut ab. Je andersartiger die Einzelbauten werden, desto weniger können die wichtigen, bedeutenden Bauten gestalterisch aus der Regelbebauung herausgehoben werden.

Bei Bauvorhaben ist auf eine eher ähnliche Gestaltung der Bauten, wie im Baumemorandum Davos-Monstein beschrieben, zu achten.



Abb 16: Bauten der Regelbauweise (historische walserhäuser) zeichnen sich durch gemeinsame Merkmale aus.

Das Baumemorandum zeigt eine Methode zur Einbindung von Neu- und Umbauten in die bestehende Struktur, zur Stärkung der spezifischen Dorfansicht.



DUCAN
MONSTEINER



30

2.7 Ortsidentität

2.7.1 Identitätsstiftende Merkmale

Werte

Im Zuge der geforderten inneren Verdichtung und der damit verbundenen Erneuerung mittels einer «Allerweltsarchitektur» werden Werte wie Heimatgefühl, Geborgenheit, Identität und Ruhe zunehmend wichtiger. Die räumliche und regionale Abgrenzung, lokale Traditionen und Bräuche werden parallel und als Gegenbewegung zur Globalisierung wiederentdeckt und gestärkt. In diesem Zusammenhang kommt Monstein als Walsersiedlung eine zunehmend hohe Bedeutung zu.

Qualität historischer Fassaden

Wichtiger Teil der Identität eines Ortes sind die Fassaden. Mit regionalen und lokalen Besonderheiten als Ausdruck der historisch traditionellen Bauweise zeigen Fassaden über Generationen weitergegebene Gestaltungsprinzipien. Durch die gleichbleibenden Gestaltungsmerkmale und die damit einhergehende Regelmässigkeit erzeugen diese historischen Strassenfluchten eine angenehme Ruhe und Harmonie.

Weiterentwicklung

Um die Ruhe auch zukünftig wahren zu können, ohne die bauliche Weiterentwicklung zu lähmen, werden in diesem Baumemorandum die Merkmale (Ordnungsprinzipien) aufgezeigt, die für den Charakter der Gebäude von grosser Bedeutung sind und in Neu- und Umbauten (auch mit moderner Architektur) weitergeführt werden sollten.

2.7.2 Ortsbild

Das Ortsbild umfasst das Erscheinungsbild einer Siedlung. Dazu zählen der gesamte Raum, also neben den Häusern und Gebäuden auch die privaten Vorbereiche und Gärten sowie die öffentlichen Strassen, Plätze und Freianlagen.

Qualität ortbaulicher Zusammenhänge

Das Zusammenspiel von Gebäuden, dazugehörigen Gärten, der umgebenden Landschaft und des Wegesystems ist in jeder Siedlung ein Unikat. Insbesondere die historischen Strukturen zeigen die spezifische Lebens- und Arbeitsweisen der lokalen Bevölkerung und bilden die Basis für die Identität der Siedlungen. In Monstein finden sich prägende Merkmale der ortstypischen Walser Kultur in sehr anschaulicher Weise, die sich zu einer harmonischen Einheit fügen.

Wie Musik

Der Eindruck als Ganzes, oder anders gesagt, das Zusammenspiel der verschiedenen Teilbereiche, ist von Bedeutung. Wie in der Musik ergeben einzelne Töne oder die Summe von Tönen noch keine Melodie. Diese entsteht erst durch eine bestimmte, charakteristische Abfolge von Klängen. Demnach entsteht auch die Qualität oder Harmonie des Ortsbildes nicht nur durch das eine oder andere schön gebaute Haus, sondern wird erst gebildet durch das Zusammenspiel mit gut gestalteten öffentlichen und privaten Räumen in der unmittelbaren Nachbarschaft und in der Landschaft.

Wird **Musik** analysiert, so liegt das Augenmerk auf dem Rhythmus, den verwendeten Tonarten und der Variation der Melodie.

Wird das **Ortsbild** analysiert, so wird das Zusammenspiel des Siedlungsgrundrisses, der Gebäudegrössen, der Aussenraumgestaltung mit den Fassadenmerkmalen betrachtet.

Weiterentwicklung

Die Thematik des Ortsbildes umfasst die gut gestaltete baulich-räumliche Umwelt in ihrer Gesamtheit innerhalb und ausserhalb des Ortes. Um diese Qualität erhalten und weiterentwickeln zu können, ergänzt das Baumemorandum die bestehenden Verfahren und Inventare.

2.8 Baumemorandum

2.8.1 Ziel des Baumemorandums

Mit dem Baumemorandum sollen vorhandene ortsbauliche Qualitäten aktiv gefördert werden. Monstein gilt als wichtiger Zeitzeuge des Walsertums und ist als Siedlung auf einer Sonnenterrasse im Hochtal von kultureller Bedeutung. In der Nutzungsplanung wird diese Wichtigkeit durch eine Ortsbildschutzzone über das Siedlungsgebiet und Teile der umliegenden Landschaft abgebildet.

Auch in alpinen Weilern zeigen Bauaktivitäten einen gewissen Grad an Veränderung auf. Um diese Veränderungen im Baubewilligungsverfahren aktiv, neutral und nachvollziehbar steuern zu können soll ein Arbeitsinstrument entwickelt werden, das als Basis für Bauentscheide dient.

Das Baumemorandum zeigt ausgewählte Ansichten auf und gibt Hinweise für zukünftige Bautätigkeiten. Es ist der rote Faden des Bauens in Monstein – unabhängig von Baukommis-sionszusammensetzungen, politischer Einflussnahme und langwieriger juristischer Paragrafeninterpretation.

Mit der Anwendung des Baumemorandums soll das Siedlungsbild von Monstein erhalten, gestärkt und auch weiterentwickelt werden.

2.8.2 Wer nutzt das Baumemorandum?

Die Arbeitshilfe dient den Gemeindebehörden zur Sicherung und Stärkung der vorhandenen gestalterischen Qualitäten des Ortsbildes. Es stellt ein Arbeitsinstrument dar, das langfristig und über Amtsperioden und Verantwortlichkeiten hinaus eine Grundlage für Bewilligungsentscheide ist.

Gleichzeitig zeigt es die gestalterischen Absichten der Gemeinde für das zukünftige Ortsbild. Es ist ein einfach verständliches Kommunikationsmittel der lokalen Baukultur zur identitätsstiftenden Entwicklung eines Ortsbildes. Bauherren, Architekten und Planern zeigt das Baumemorandum die Entwicklungsrichtung des Planungsbereichs und kann lange Diskussionen über Gestaltungen, Formen und Farbgebungen in der Baubewilligungsphase vermeiden. Diese frühzeitige Kommunikation zwischen Bauherrschaft und Planungsbehörde über das Instrument Baumemorandum schafft Transparenz und folglich Vertrauen in die Gemeindebehörde.

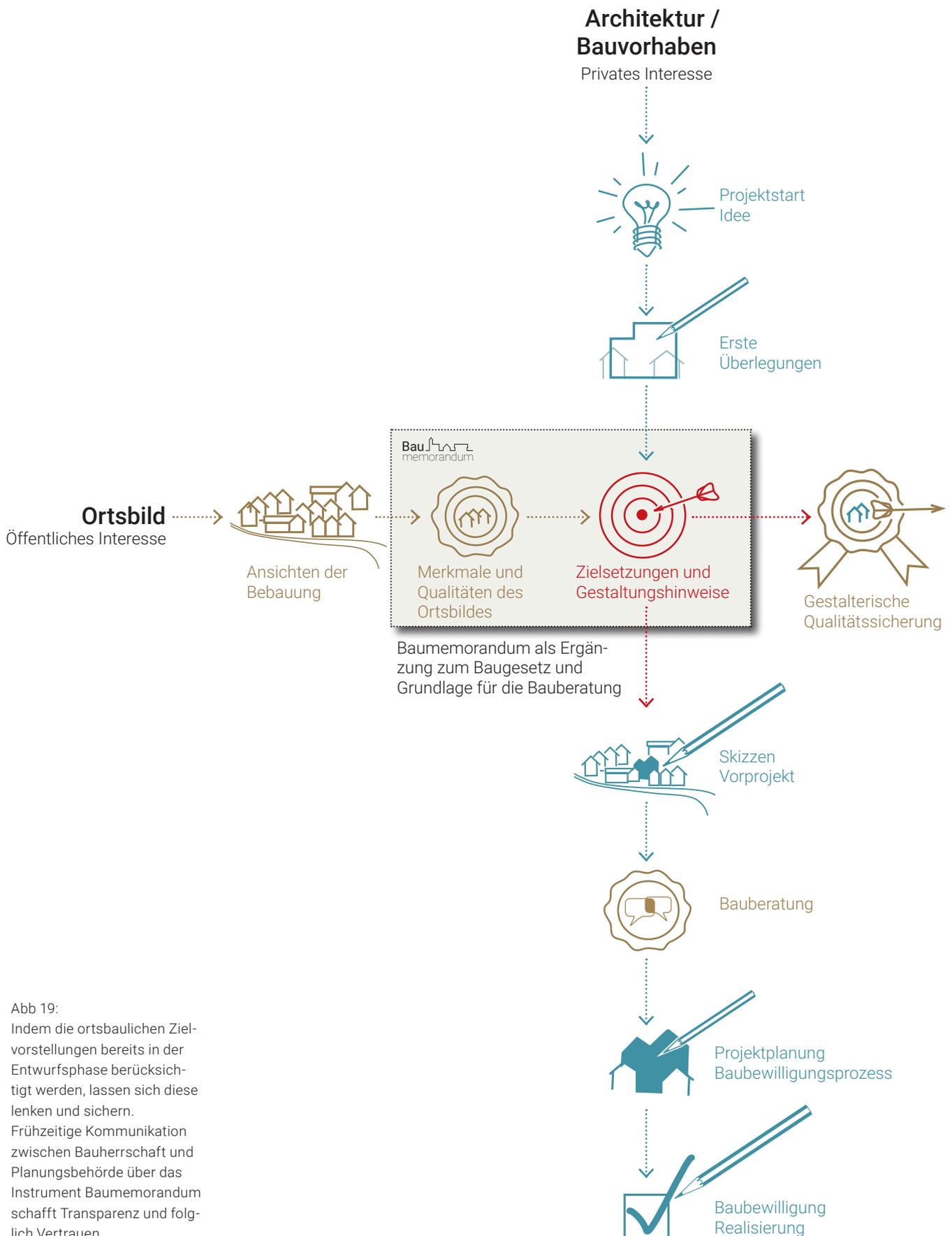


Abb 19:
Indem die ortsbaulichen Zielvorstellungen bereits in der Entwurfsphase berücksichtigt werden, lassen sich diese lenken und sichern. Frühzeitige Kommunikation zwischen Bauherrschaft und Planungsbehörde über das Instrument Baumemorandum schafft Transparenz und folglich Vertrauen.



GR 29

2.8.3 Aufbau des Baumemorandums

Die ortsbaulichen und gestalterischen Qualitäten der Quartiere und Strassenzüge werden beschrieben und mit Fotos, Systemskizzen und Fassadenaufnahmen dargestellt. Abgeleitet von dieser Analyse, werden Hinweise formuliert für die zukünftige Entwicklung.

Die Arbeitshilfe besteht einerseits aus einem Gestaltungsleitfaden in Berichtform (a) und andererseits aus einem Planset aus Fassadenabwicklungen der untersuchten Strassenzüge (b).

a) Gestaltungsleitfaden (Broschüre)

Der Bericht ist in folgende drei Teile gegliedert:

A GRUNDLAGEN ZUM BAUMEMORANDUM **Theorie zum Baumemorandum (Kapitel 1&2)**

Ortsentwicklung Monstein, Allgemeine Erläuterungen zu Wahrnehmung unserer Umgebung, Ortsidentität, Aufbau und Methode des Baumemorandums.

B UMGEBUNGS-MEMORANDUM **Gestaltungsleitfaden** **für die einzelnen Umgebungsbereiche und** **Strassenräume (Kapitel 3)**

Für die einzelnen Bereiche werden ihre spezifischen Merkmale aufgezeigt und Hinweise für die Weiterentwicklung formuliert.

C FASSADEN-MEMORANDUM **Gestaltungsleitfaden** **zu Fassadenmerkmalen (Kapitel 4&5)**

Spezifische Fassadenmerkmale der historischen Bauten werden dargestellt und entsprechende Gestaltungshinweise für Bauvorhaben in Monstein gegeben. Dabei werden die Erkenntnisse aus der Analyse der Fassadenabwicklungen im Detail erläutert.

b) Fassadenabwicklungen (Pläne)

In den Plänen der Fassadenfluchten werden die Strassenansichten mit zeichnerischen Erläuterungen zu Fassadensymmetrien und Gebäudevolumetrien und -abständen masstäblich dargestellt (M 1:200).



Abb 21: a) Gestaltungsleitfaden

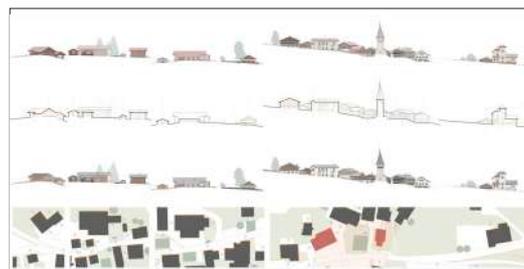


Abb 22: b) Fassadenabwicklungen

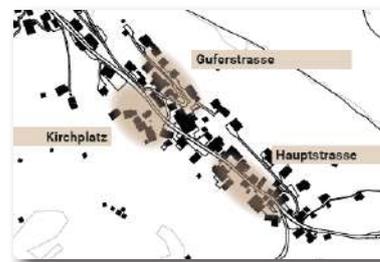
2.8.4 Aufnahmemethodik des Baumemorandums

Methodik Gestaltungsleitfaden - Umgebungsmemorandum

Bei der Analyse einzelner Umgebungsbereiche und Strassenräume lassen sich spezifische Merkmale erkennen. Diese Merkmale werden textlich festgehalten und Hinweise für die Weiterentwicklung der Bereiche formuliert.



Analyse



Bereiche fokussieren

Im Charakter unterschiedliche Bereiche werden differenziert betrachtet.

Ortsbauliche Kriterien (Gestaltungsleitfaden)

- Siedlungsstruktur (z.B. Gebäudestellung)
- Landschaftsgestaltung
- Dachgestaltung

Vorhandene Qualitäten



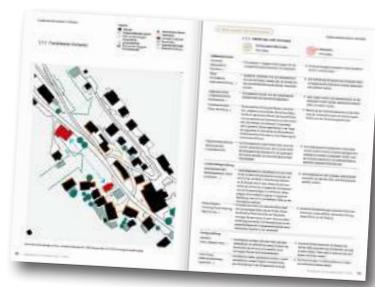
Hinweise für künftige Bautätigkeit



Qualitätsanalyse

Für die einzelnen Bereiche werden die charakteristischen Merkmale ermittelt und darauf aufbauend detaillierte Hinweise für die zukünftige Bautätigkeit formuliert.

Gestaltungsleitfaden Teil Umgebungsmemorandum



Baumemorandum Bericht:

Die Erkenntnisse und die Gestaltungshinweise werden im Bericht in Wort und Bild dargestellt.

Methodik Gestaltungsleitfaden - Fassadenmemorandum

Bei der Analyse der Bauten ganzer Strassenzüge lassen sich Regelmässigkeiten ablesen. Diese Wiederholungen von ähnlichen Eigenschaften werden grafisch aufgezeigt und textlich erläutert.



Perspektivenwechsel:

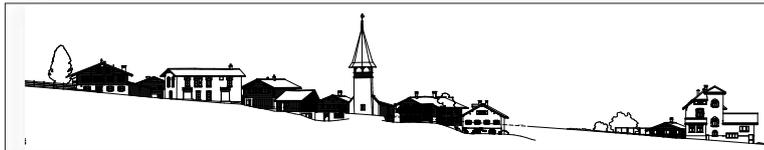
Um Regelmässigkeiten in der Bebauungsstruktur festzustellen, bedarf es einer anderen, objektiven Sicht auf die Strassenfassaden.

Datenaufbereitung



Photogrammetrische Aufnahme:

Die Strassenfluchten werden frontal und unverzerrt dargestellt.



Fassadenabwicklung:

Massstäblicher Fassadenplan des gesamten Strassenzuges wird gezeichnet.

Analyse



Gebäudestruktur:

Sockel und Sockelgeschoss, Dachform, Traufhöhe und weitere Merkmale werden analysiert.

Fassadengliederung/Volumetrie:

Raster der Fensteröffnungen und allfällige Symmetrien, sowie Gebäudegrössen und Gebäudeabstände werden untersucht.

Farbigkeit:

Farbigkeit der Fassaden, Dächer, sowie der anderen Oberflächen werden dargestellt.

Grundriss:

Gebäudestellung und Gestaltung des Strassenraumes werden abgebildet.

Gestaltungsleitfaden Teil Fassadenmemorandum



Baumemorandum Bericht:

Im Bericht werden die analysierten Merkmale dargestellt und erläutert. Differenzierte Hinweise für zukünftige Bauaktivitäten stärken diese Ordnungsprinzipien.

2.8.5 Anwendung des Baumemorandums

Für Architektinnen und Architekten, Bauherrschaften und Baubehörden dienen die im Baumemorandum beschriebenen Ordnungsprinzipien gemäss Gestaltungsleitfaden der Umgebungsräume und der Fassadengestaltung als Orientierungshilfe bei Planungs- und Bewilligungsprozessen.



Baumemorandum Bericht

Studium der Merkmale und Hinweise für den betroffenen Projektbereich.

Planung



Baueingabe:

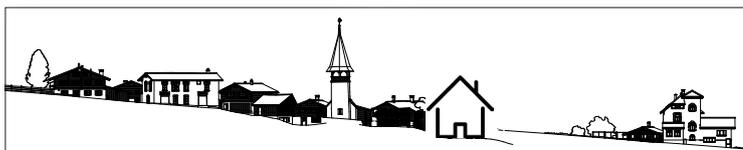
Erarbeitung auf der Grundlage der Hinweise im Gestaltungsleitfaden.



Überprüfung:

Durch Einfügen des zu bewilligenden Bauprojektes in die Fassadenabwicklung kann überprüft werden, ob sich die Neubauten in das Ortsbild einfügen.

Baubewilligung



Bewilligung:

Eine gestalterische Beurteilung des Bauvorhabens wird ermöglicht und erleichtert die Prozesse der Baubewilligung.

2.8.5 Qualitätssicherung

Bewilligungsprozess

Die Bauvorhaben werden auf die Übereinstimmung mit den Gestaltungshinweisen des Baumemorandums geprüft, und gegebenenfalls werden Anmerkungen hinsichtlich einer entsprechenden Projektänderung aufgezeigt. Werden die Behörden schon in der Vorprojektphase informiert, können entsprechende Hinweise vor Planungsbeginn gegeben werden. Der Einblick in das Baumemorandum ermöglicht eine zielgerichtete, gestalterische Auseinandersetzung mit dem Projektumfeld und erspart nachträgliche, kostspielige Projektänderungen. Die Integration der Gestaltungshinweise in die Vorprojektphase trägt somit schon zu Beginn der Überlegungen zur Stärkung der örtlichen Baukultur bei.

Kontinuität

Wird das Baumemorandum dauerhaft angewendet, so entsteht eine Kontinuität in der Bewilligungspraxis. Die Bauherren und Planer können sich auf die gestalterischen Rahmenbedingungen der Gemeinde verlassen, und die Gemeindebehörden agieren mit einem einfach verständlichen Arbeitsinstrument, das über eine längere Anwendungspraxis zum festen Bestandteil einer objektiven Projektbeurteilung führt.

Verlässliche Kriterien

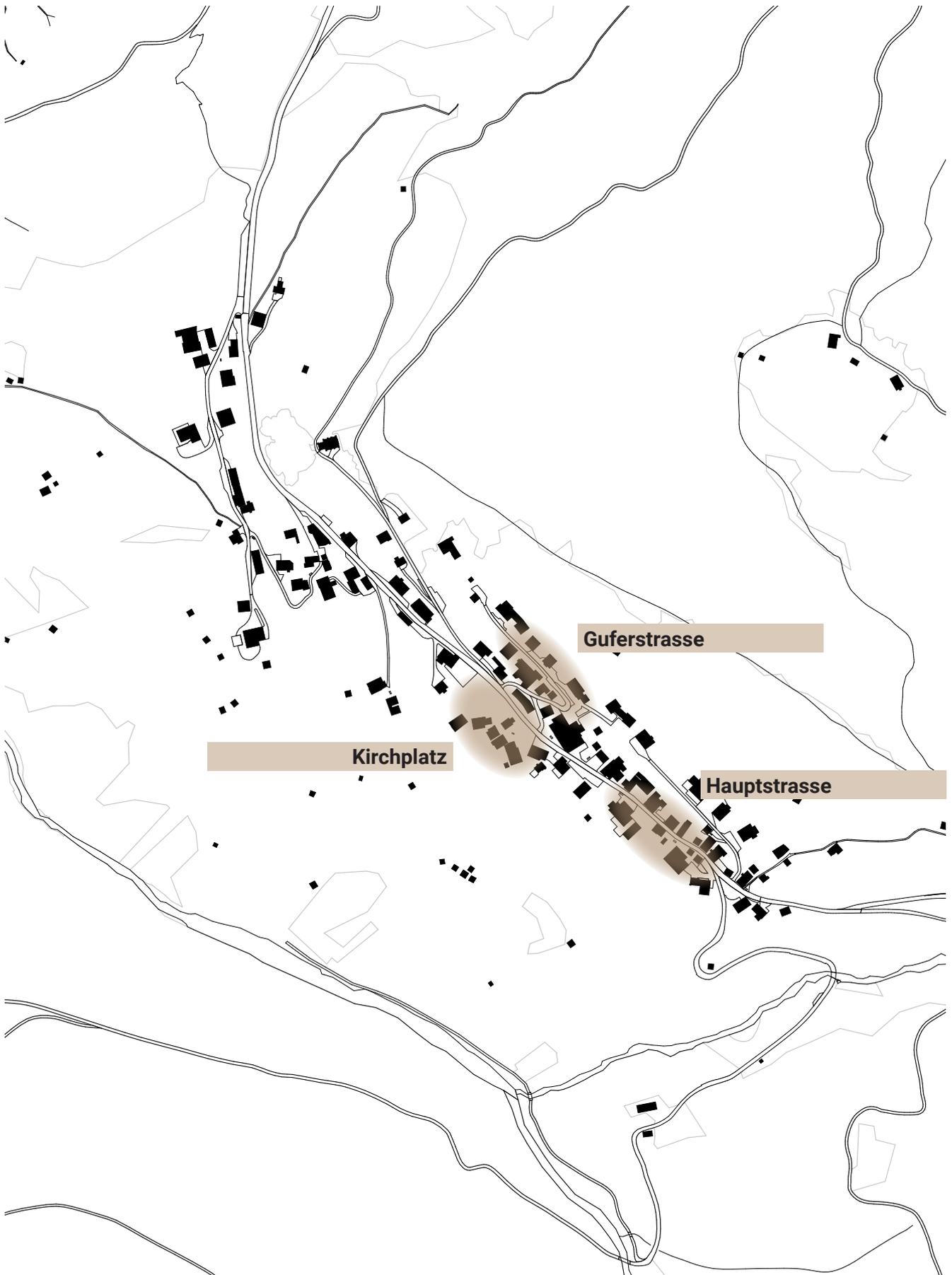
Mit dem Baumemorandum kann somit die gestalterische Qualität der spezifischen Baukultur weiterentwickelt werden, und es entstehen verlässliche Kriterien für die Bewilligungspraxis.



Teil B Umgebungs-Memorandum

Legende

- Gebäude
- Strassen/befestigte Flächen
- Wald und Baumgruppen



3 Umgebungs-Memorandum

Innerhalb des Dorfes lassen sich unterschiedliche Identitätsorte erkennen.



Fließende Perimeter

Diese Bereiche – nennen wir sie Umgebungs-Räume – werden mit einer Wolke im nebenstehenden Übersichtsplan gekennzeichnet. Der Perimeter wird damit bewusst fließend dargestellt.

Methodik

Die einzelnen Bereiche werden mit Hilfe von Fotos und Systemskizzen dargestellt. Bestehende wiederkehrende Gestaltungsmerkmale werden kurz beschrieben. In Hinweisen werden gestalterische Zielsetzungen und evtl. auch konstruktive Anhaltspunkte für zukünftige Bautätigkeiten gegeben. Die Merkmale und Hinweise werden für die Kategorien „Siedlungsstruktur“ (z.B. Gebäudestellung), „Landschaftsgestaltung“ und „Dachgestaltung“ aufgezeigt.

Anwendung des Umgebungs-Memorandums

Die Berücksichtigung dieser kleinen spezifischen Hinweise führt bei langfristiger Anwendung des Arbeitsinstruments zu einer Identitätsstärkung der Dorfbereiche.



Abb 1: linke Seite
Übersichtsplan der prägenden
Umgebungsräume
(Geogr, Stand 10.2.2022)

3.1 Kirchplatz



Abb 2: Luftbild Kirchplatz Monstein M 1:1000 (Geogr, Stand 10.2.2022)

3.1.1 Atmosphäre Kirchplatz

Monstein befindet sich an einem stark nach Nordwesten abfallenden Hang. Die Dorfstrasse führt entlang der Höhenlinien durch das Dorf. Im Bereich der Kirche entsteht ein kleiner Platz. Zusammen mit dem Schulhaus und der Brauerei ist dies das Zentrum der Siedlung.

Der Bereich um die alte Kirche mit Schulhaus und Hotelareal bildet den funktionalen Kern des Weilers Monstein. Die Kirche ist das markante Gebäude und dessen Kirchturm weithin sichtbar. Entlang des Weges besteht eine Blickbeziehung der alten Kirche zur neuen, freistehenden und grösseren Kirche.

Die alte Kirche und das nordwestlich stehende Schulhaus stehen in einer Blickverbindung zueinander. Die dazwischenliegende Wiesenfläche und der Schulhofplatz erzeugen eine Grosszügigkeit entsprechend der historischen Walser Streusiedlung.

Im Südwesten der Kirche spannt sich ein weiterer, kleinerer Bereich zwischen den Wohnbauten auf, der als Dorfanger bezeichnet werden kann. Die Wohnbauten orientieren sich mit der Giebelseite auf diese Wiesenfläche, in der sich traditionell ein umhagter Nutzgarten befindet.

Bergseitig schliesst heute ein Parkplatz an diesen Dorfanger an, der wahrscheinlich vor der Befestigung der Strasse Teil dieses Angers war. Auch hier orientieren sich die historischen Gebäude auf diese Fläche aus. Aufgrund der Gebäudestellung und der Gebäudorientierung wird dieser Bereich noch heute als Siedlungskern wahrgenommen.



Abb 3: Übersicht über den Siedlungskern (FHGR)



Abb 4: Blickbeziehung zwischen Kirchplatz und der neuen Kirche (FHGR)



Abb 5: Blick auf die alte Kirche und die dahinterliegenden Wohnhäuser (FHGR)

Legende

- Gebäude
- Strassen/befestigte Flächen
- Wald und Baumgruppen
- Wiesenflächen
- Landschaftsfluss
- Obst- und Gemüsegärten mit Einfriedungen
- raumwirksame Bäume
- Platzflächen
- wichtige Einzelbauten
- Raumkanten
- ↔ wichtige Blickbeziehungen
- Gebäudeorientierung
- Geschützte Bauten
- Erhaltenswerte Bauten
- Geschützte Baugruppe

3.1.2 Charakterplan Kirchplatz

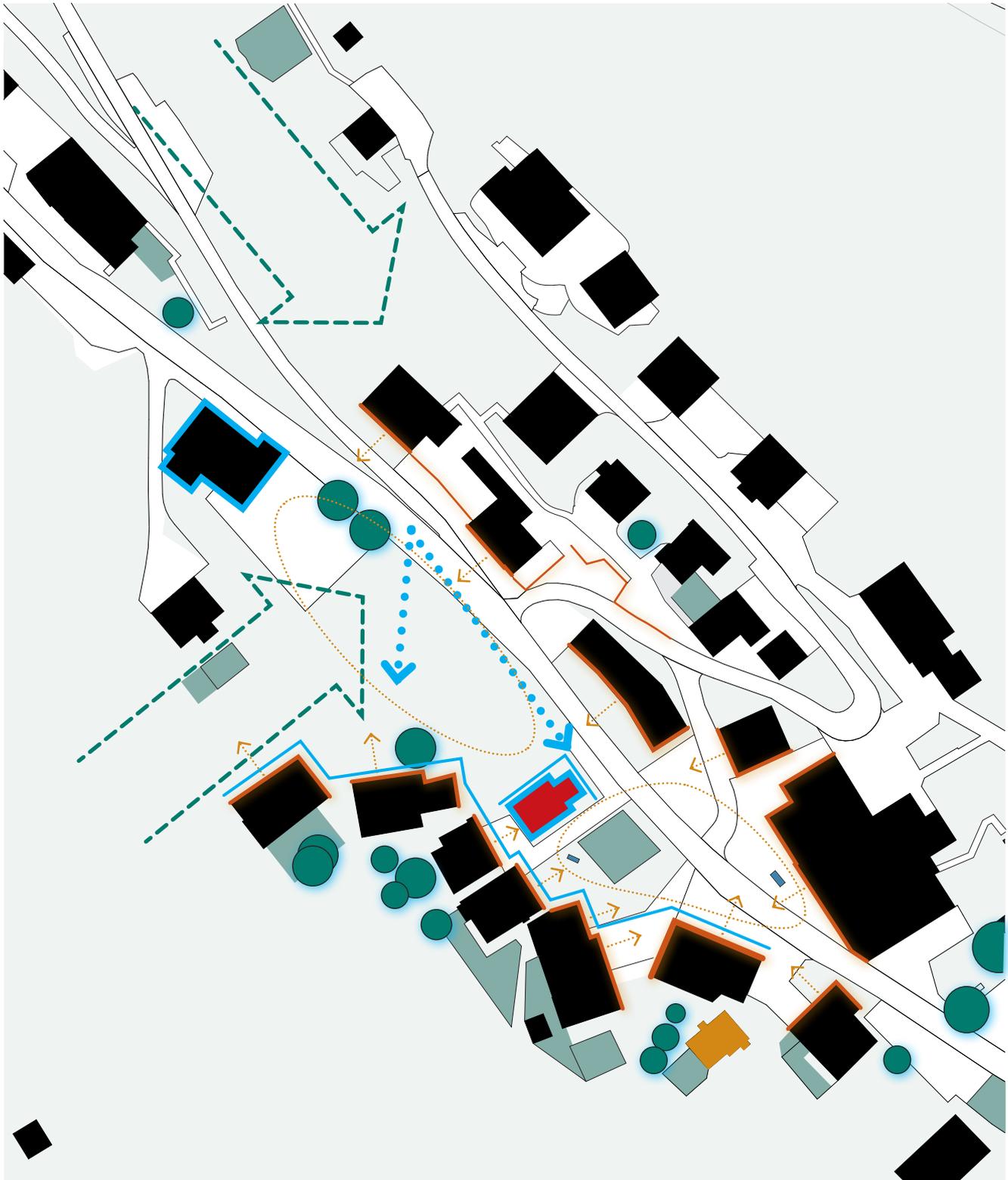


Abb 6: Räumliche Bezüge auf dem Kirchplatz Monstein M 1:1000 (Geogr, Stand 10.2.2022 mit eigenen Ergänzungen)

3.1.3 Merkmale und Hinweise



Vorhandene Merkmale Kirchplatz



Hinweise Kirchplatz

Siedlungsstruktur

Volumetrie (Gebäudeform, Typologie,...)	– Die historischen Gebäude in Regelbauweise zeigen sich als zweigeschossige Wohnbauten mit Satteldach. Die neueren Bauten zeigen sich dreigeschossig, was zu einem leichten Massstabssprung im Ortsbild führt.	→ Die Wohnbauten hinter der Kirche zeigen sich platzseitig zweigeschossig. Aufgrund der räumlichen Nähe zur Kirche sollte diese Wirkung gewahrt werden.
Plätze (Formgebung, Gebäudeausrichtung, ...)	– Die Bauten orientieren sich zum Strassenraum und zum Dorfanger, sodass über die Strasse hinweg eine Blickbeziehung der Bauten zueinander entsteht. Gleichzeitig halten sie einen respektvollen Abstand zur Kirche ein.	→ Die Orientierung der Bauten zum Dorfanger und zur Strasse soll zur Belebung des öffentlichen Raums beibehalten und gefördert werden. → Respektvoller Abstand zur Kirche pflegen.
Gebäudevorzonen (Vorgartenbereiche, Erschliessung,...)	– Die Gebäudevorzonen sind als Wiesenflächen gestaltet oder als Parkflächen asphaltiert.	→ Falls möglich sollten die Wiesenbereiche vor den Gebäuden erhalten bleiben. Asphaltierte Flächen sollen vermieden werden.
Fassadencharakter (Farbe, Gestaltung,...)	– Die einheitliche Wirkung der Bauten wird durch den weitgehend einheitlichen Baustil der Walser bestimmt (gemauerter Sockel, gemauerte Küche und Konstruktion der Wohnräume als Holz-Strickbau). Die Fenster mit hölzernen Fensterläden sind in gleicher Grösse regelmässig in der Fassade angeordnet. In Verbindung mit der sichtbaren Holzkonstruktion führt dies zu einer Betonung der horizontalen Struktur.	→ Beachtung der Holzstrickbauweise und der Betonung der Horizontalen durch die Anordnung der Fenster und der Verschattungselemente.
Erdgeschossausbildung (Gebäudesockel, Eingangsbereiche)	– Die Wohngebäude weisen meist einen weiss verputzten Gebäudesockel aus, der als leicht erhöhtes Kellergeschoss erzeugt wird. Mit Ausnahme der Küche befinden sich die Wohnräume hinter Holzfassaden.	→ Die Gliederung der Fassade durch einen hellen Sockel und eine dunkle, horizontal geprägte Holzfassade soll erhalten und gestärkt werden. Hierbei sind die Proportionen und Materialmasse zu beachten (Fassadenmemorandum).

Landschaftsgestaltung

Gartengestaltungen (Bodengestaltung, Zäune und Mauern, ...)	– Identitätsprägend für den Bereich um die Kirche sind der annähernd quadratische Nutzgarten, der durch einen vertikalen Holzlattenzaun definiert ist, und der daneben angeordnete Betonbrunnen mit Brunnenstock aus Gusseisen. Sie befinden sich in einer Wiese, die sich zwischen der Kirche, den umgebenden Wohnbauten und der Strasse aufspannt. In ähnlicher Weise prägend sind weitere Nutzgärten mit gleicher Gestaltung, die sich in unmittelbarer Nähe zu den Wohnbauten befinden, und der Brunnen vor der Schreinerei Wilhelm.	→ Der Nutzgarten mit dem Holzzaun sollte erhalten und weiter als Gemüse- Obst- und Blumengarten gepflegt werden. → Die zahlreichen Brunnenplätze mit versickerungsfähigem Belag (meist Grünflächen) Betonbrunnen und Brunnenstock aus Gusseisen sollen erhalten und gepflegt werden.
Wiesenflächen (Nutzung, Erschliessung, Abgrenzung,...)	– Zwischen der Kirche und dem Schulhaus liegt eine grosszügige Wiese, die als Teil der Weidelandschaft im Dorf ersichtlich ist. Sie eröffnet von der Hauptstrasse den Blick auf die Kirche und den umfliessenden Dorfkern. Die Wohngebäude auf der gegenüberliegenden Strassenseite erhalten zudem einen besonderen Ausblick in die Landschaft.	→ Erhalt der offenen, naturnahen Wirkung dieser Fläche für die Siedlung. → Der Blick auf die Kirche und den umfliessenden Dorfkern soll freigehalten werden.

Dachgestaltung

Dachform (Form, Material, Farbe, ...)	– Die Gebäude verfügen über eher flach geneigte Satteldächer mit einheitlicher grauer Eindeckung. Die einheitliche Wirkung wird bestärkt durch homogene Flächen ohne Dachaufbauten.	→ Die graue Eindeckung (nicht Blechdach) sowie die Neigung der Dächer sollte zugunsten der einheitlichen Wirkung erhalten bleiben. Falls möglich sollte auf Dachaufbauten verzichtet werden. (Fassadenmemorandum)
Firstrichtung Gebäudeorientierung, Systematik,...)	– Die Gebäude stehen giebelseitig talwärts, was ein einheitliches, ruhiges Ortsbild und gleichzeitig eine Orientierung in den Strassenraum erzeugt.	→ Die Firstrichtungen in Falllinie sollte auch in Neu- und Umbauten erhalten bleiben.

3.2 Guferstrasse



Abb 7: Luftbild Kirchplatz Monstein M 1:1000 (Geogr, Stand 10.2.2022)

3.2.1 Atmosphäre Guferstrasse

Kurz vor dem Kirchplatz befindet sich bergseitig die Abzweigung der Guferstrasse. Sie ist eine kleine Nebenstrasse mit einer Spitzkehre und endet ein wenig unterhalb der Waldgrenze bei einer in den Hang eingelassenen Garage für mehrere Einfamilienhäuser. Sie zeichnet sich durch eine relative dichte und regelmässige Bebauungsstruktur aus.

Auf der talseitigen Baureihe entlang der Guferstrasse befinden sich kleinere historische Wohn- und Stallbauten. Bergseitig stehen eher neuere Gebäude als grössere Volumen.

Die historischen Bauten zeigen teilweise einen gemauerten Sockel. Die Räume in diesen Geschossen sind eher tief. Andere Bauten weisen keinen gemauerten Sockel auf.

In der bergseitigen Gebäudezeile ist das Gestaltungsprinzip von einem ein bis zwei geschossigen gemauerten Sockel mit einem daraufliegenden ein bis zweieinhalb geschossigen Holzbau augenscheinlich. Dies wird farblich durch den weiss bis hellbeigen Putz der Sockelgeschosse und die dunklen, verwitterten Holzverkleidungen oder Holzstricke unterstrichen.

Die Gebäude richten sich alle ins Tal aus. Ausnahmen bilden die Gebäude in der Spitzkehre und der Einmündung der Guferstrasse in die Hauptstrasse - hier richten sich die Giebelseiten jeweils auf die Kehle des Strassenraums aus. Alle Gebäude weisen eine ähnliche Dachneigung auf.

In den gemauerten oder betonierten Sockeln sind oft Garagen der darüberliegenden Wohnhäuser untergebracht. In der bergseitigen Hauszeile zeigt sich dieses Schema stark. Dadurch erhält der Strassenraum eine rein verkehrstechnische Wirkung und erscheint anonym. Die Ausserräume der Gebäude sind ein Geschoss darüber angeordnet. Bei allen Gebäuden sind seitlich eine Terasse oder mehrere Balkone angeordnet.

Bei manchen gibt es zusätzlich in der talwärts-schauenden Giebelfassade eine mittig angeordnete Balkonschicht.

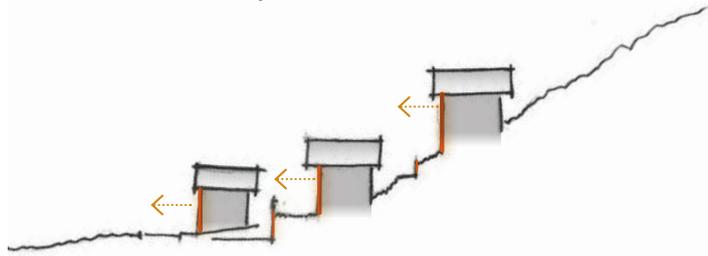
Das Zusammenspiel der oft symmetrisch ausgestalteten Fassaden, der regelmässigen Gebäudeabstände, der ähnlichen Gebäudevolumetrien, der sich wiederholenden farblichen Gesetzmässigkeit (heller Sockel und dunkler Holzbau), sowie den Bruchsteinmauern erzeugen eine Gesamtheit der historischen Baugruppe.

Doch trotz dieser Gemeinsamkeiten zeigen sich deutliche Unterschiede der historischen Bauten entlang der talseitigen Häuserzeile und der bergseitigen Siedlungserweiterung. Während die Ausserräume der historischen Bauten harmonisch ineinanderfliessen, ist das Bild der Gärten zwischen den Neubauten durch waagrechte Terrassenflächen und geschosshohe betonierte Hangsicherungen geprägt. Die bergseitigen neuen Bauten stellen einen Massstabssprung vom kleinen bescheidenen Walser Einfamilienhaus zu grösseren Mehrfamilienhäusern dar. Aufgrund der zeitgemässen Anforderungen an Wohnräume zeigen diese Bauten zusätzlich zur ortsüblichen Terrassenausbildung teilweise dreiseitige Balkone.



Abb 8: Bebauung an der Guferstrasse (FHGR)

3.2.2 Charakterplan Guferstrasse



Legende

- Gebäude
- Strassen/befestigte Flächen
- Wald und Baumgruppen
- Wiesenflächen
- Landschaftsfluss
- Obst- und Gemüsegärten mit Einfriedungen
- raumwirksame Bäume
- Platzflächen
- wichtige Einzelbauten
- Raumkanten
- ↔ wichtige Blickbeziehungen
- Gebäudeorientierung
- Geschützte Bauten
- Erhaltenswerte Bauten
- Geschützte Baugruppe



Abb 9: Räumliche Bezüge an der Guferstrasse Monstein M 1:1000 (Geogr, Stand 10.2.2022 mit eigenen Ergänzungen)

3.2.3 Merkmale und Hinweise



Vorhandene Merkmale Guferstrasse



Hinweise Guferstrasse

Siedlungsstruktur

- | | | |
|--|---|---|
| <p>Volumetrie
(Gebäudeform,
Typologie,...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die historischen Gebäude in Regelbauweise zeigen sich als zweigeschossige Wohnbauten mit Satteldach. Hangaufwärts zeigen sich dreigeschossige Neubauten. – Die neueren Bauten der bergseitigen Gebäudezeile weichen in ihrer Volumengrösse von den historischen kleineren Gebäuden ab. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Erhalt der Zweigeschossigkeit und der Dachform innerhalb der historischen Baugruppe bei Um- und Ersatzbauten.</i> → <i>Neuere grössere Volumen sollen aufgeteilt, gegliedert und der bestehenden Körnung des Dorfes angepasst werden</i> |
| <p>Plätze
(Formgebung,
Gebäudeausrichtung, ...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die Bauten orientieren sich mit der Giebelseite in Richtung Tal. Nur in den Strassenkehlen der Spitzkehren stehen die Gebäude traufseitig zum Tal. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Die Ausrichtung der Gebäude in Richtung Tal soll beibehalten werden.</i> |
| <p>Gebäudevorzonen
(Vorgartenbereiche,
Erschliessung,...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die Gebäudevorzonen sind als Wiesenflächen gestaltet oder dienen als halbprivate Erschliessung und kleine Sitzplätze. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Die Wiesenbereiche vor den Gebäuden sollen möglichst erhalten bleiben. Asphaltierte Flächen und hohe betonierte Böschungssicherungen sollen vermieden werden.</i> |
| <p>Fassadencharakter
(Farbe, Gestaltung,...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die einheitliche Wirkung der Bauten wird durch einen weitgehend einheitlichen Baustil bestimmt (gemauerter Sockel, gemauerte Küche und Konstruktion der Wohnräume als Holz-Strickbau). Die Fenster mit hölzernen Fensterläden sind in gleicher Grösse regelmässig in der Fassade angeordnet. Bei den Neubauten zeigen sich die Sockel oft in Beton mit Anordnung der Garageneinfahrten. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Beachtung der typischen Walser Baustils (muraler, verputzter Sockel und Holzstrickbauweise oder hinterlüftete Holzfassade der Regelgeschosse, Wohngeschosse) und der Betonung der Horizontalen durch die Anordnung der Fenster und der Verschattungselemente. (Fassadenmemorandum)</i> |
| <p>Erdgeschossausbildung
(Gebäudesockel,
Eingangsbereiche)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die historischen Wohngebäude weisen meist einen weiss verputzten Gebäudesockel aus. Darüber sind die Regelgeschosse in einer Holzkonstruktion erstellt. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Die Gliederung der Fassade durch einen hellen Sockel und eine dunkle, horizontal geprägte Holzfassade soll erhalten und weiter gestärkt werden. Hierbei sind die Proportionen und Materialmasse zu beachten (Fassadenmemorandum).</i> |

Landschaftsgestaltung

- | | | |
|--|--|---|
| <p>Gartengestaltungen
(Bodengestaltung, Zäune
und Mauern, ...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Identitätsprägend für die historischen Gebäudezeile sind die Bebauungsstruktur durchfliessenden Wiesenflächen mit halbprivaten Erschliessungswegen und die vertikalen Holzlattenzäune als Einfriedungen und Absturzsicherungen. Bei den neueren Bauten zeigen sich oft geschosshohe Geländesprünge aus Bruchsteinmauern und horizontale Terrassierungen. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Die Wiesenflächen mit halbprivaten Erschliessungswegen und Treppen pflegen, sowie Geländer, Absturzsicherungen und Einfriedung mittels Holzlattenzäune erstellen.</i> → <i>Auf geschosshohe Geländesprünge aus Beton oder Bruchsteinmauern und horizontale Terrassierungen verzichten</i> |
| <p>Wiesenflächen
(Nutzung, Erschliessung,
Abgrenzung,...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Vor dem Quartier der Guferstrasse liegt die grosszügige Wiese zwischen Schulhaus und Kirche. Durch die stufenweise Anordnung der Gebäude im Hang erhalten die Wohngebäude der Guferstrasse einen besonderen Ausblick in die Landschaft. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Erhalt der Wiesenfläche zwischen Kirche und Schulhaus und der Aussicht in die Landschaft.</i> |

Dachgestaltung

- | | | |
|---|--|--|
| <p>Dachform
(Form, Material, Farbe, ...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die Gebäude verfügen über eher flach geneigte Satteldächer mit einheitlicher, grauer Eindeckung. Die einheitliche Wirkung wird bestärkt durch homogene Flächen ohne Dachaufbauten. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Die graue Eindeckung (nicht Blechdach) sowie die Neigung der Dächer sollte zugunsten der einheitlichen Wirkung erhalten bleiben. Falls möglich sollte auf Dachaufbauten verzichtet werden. (Fassadenmemorandum)</i> |
| <p>Firstrichtung
Gebäudeorientierung,
Systematik,...)</p> | <ul style="list-style-type: none"> – Die Gebäude stehen giebelseitig talwärts, was ein einheitliches, ruhiges Ortsbild und gleichzeitig eine Orientierung in den Strassenraum erzeugt. Ausnahmen bilden die Gebäude in der Strassenkehle der Spitzkehle und Einmündung in die Hauptstrasse. | <ul style="list-style-type: none"> → <i>Die Firstrichtungen in Falllinie sollte auch in Neu- und Umbauten erhalten bleiben.</i> |

3.3 Hauptstrasse



Abb 10: Luftbild Hauptstrasse Monstein M 1:1000 (Geogr, Stand 17.11.2022)

3.3.1 Atmosphäre

Oberhalb des Kirchplatzes fliesst die Hauptstrasse in ein Wechselspiel aus Strassenengen und -aufweitungen. Die Strassenaufweitungen wechseln dabei rhythmisch die Strassenseite. Wobei bei den talseitigen Aufweitungen die Sicht ins Tal meist gegeben bleibt und die Landschaft in die Bebauungsstruktur hineinfliesst. Bei bergseitigen Aufweitung wird der Raum oft durch Bäume oder durch zurückversetzte Gebäuden gefasst. Diese platzähnlichen Situationen werden zudem oft mit einem Brunnen, welcher in Bezug zu dem bergseitigen Wohnhaus steht, definiert.

Bergeitig erzeugen die verhältnismässig eng aneinanderstehenden Gebäude und Bäume eine strassenbegleitende Raumkante, während Talseitig wenige grössere Volumen, meist Landwirtschaftliche Bauten, den Rhythmus des Wechselspiels erzeugen.

Die Gebäude der Bergseite orientieren sich mit der Giebelseite zum Strassenraum, während die Gebäude talseits durch ihre abwechselnde trauf- und giebelseitige Stellung entlang der Strasse eine gewisse Dynamik aufbauen. Gleichzeitig richten sie sich mit der Giebelseite, mit ihrem Gesicht, zu den Strassenaufweitungen und unterstützen somit die Platzatmosphäre.

Die platzähnlichen Situationen werden häufig für die Parkierung oder auch für die Anlieferung und Beladung von Gütern genutzt.

Passend zum Wechselspiel, ordnen sich auch die traditionell umhagten Nutzgärten abwechselungsweise auf der Bergseite oder Talseite der Strasse an.



Abb 11: Aufweitung des Strassenraums mit Brunnen (FHGR)

Legende

- Gebäude
- Strassen/befestigte Flächen
- Wald und Baumgruppen
- Wiesenflächen
- Landschaftsfluss
- Obst- und Gemüsegärten mit Einfriedungen
- raumwirksame Bäume
- Platzflächen
- wichtige Einzelbauten
- Raumkanten
- ↔ wichtige Blickbeziehungen
- Gebäudeorientierung
- Geschützte Bauten
- Erhaltenswerte Bauten
- Geschützte Baugruppe

3.3.2 Charakterplan Hauptstrasse

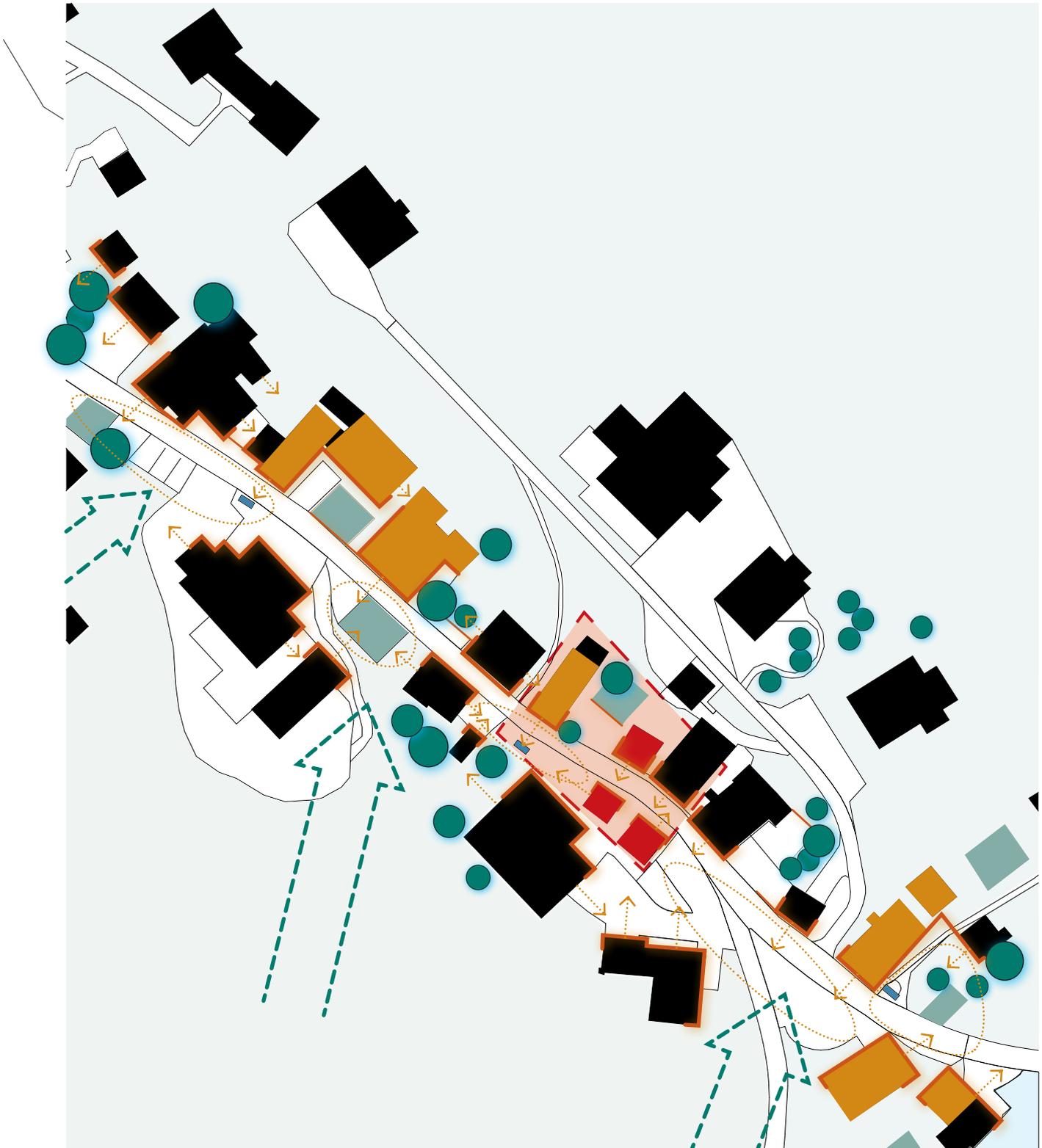


Abb 12: Räumliche Bezüge entlang der Hauptstrasse Monstein M 1:1000 (Geogr, Stand 10.2.2022 mit eigenen Ergänzungen)

3.3.3 Merkmale und Hinweise



Vorhandene Merkmale Hauptstrasse



Hinweise Hauptstrasse

Siedlungsstruktur

- | | | |
|--|--|--|
| <p>Volumetrie
(Gebäudeform,
Typologie,...)</p> | <p>– Die Gebäude in Regelbauweise zeigen sich als zwei- bis dreigeschossige (hangseitige Fassade zweigeschossig, talseitige Fassade dreigeschossig) Wohnbauten mit Satteldach.</p> | <p>→ <i>Erhalt der Zwei- bis Dreigeschossigkeit (hangseitige Fassade zweigeschossig, talseitige Fassade dreigeschossig) und der Dachform bei Um- und Neubauten.</i></p> |
| <p>Plätze
(Formgebung,
Gebäudeausrichtung, ...)</p> | <p>– Die Bauten orientieren sich bergseitig mit der Giebelseite in Richtung Tal, was zugleich zum Strassenraum bedeutet. Talseits orientieren sich die Gebäude in erster Baureihe ebenfalls zum Strassenraum, diejenigen in zweiter Baureihe (ökonomische Bauten) stehen jedoch mit Firstrichtung parallel zur Strasse.</p> | <p>→ <i>Die Ausrichtung der bergseitigen Gebäude in Richtung Tal soll beibehalten werden.</i></p> <p>→ <i>Talseits soll die Ausrichtung der ersten Baureihe in Richtung Tal und diejenige der zweiten Baureihe (ökonomische Bauten) mit Firstrichtung parallel zur Strasse beibehalten werden.</i></p> |
| <p>Gebäudevorzonen
(Vorgartenbereiche,
Erschliessung,...)</p> | <p>– Die Gebäude stehen bergseitig oft direkt an der Strasse. Bei zurückversetzten Gebäude sind es Wiesenflächen und teils private Gemüsegärten. Talseits sind Gebäudevorzonen als Wiesenflächen mit vereinzelt eingefriedeten Gemüsegärten gestaltet. Vorplätze sind oft mit Kies erstellt oder asphaltiert.</p> | <p>→ <i>Falls möglich sollten die Wiesenbereiche vor den Gebäuden erhalten bleiben. Asphaltierte Flächen sollen vermieden werden. Kies und Pflästerungen bevorzugen (unversiegelte Oberflächen).</i></p> |
| <p>Fassadencharakter
(Farbe, Gestaltung,...)</p> | <p>– Die einheitliche Wirkung der Bauten wird durch den weitgehend einheitlichen Baustil der Walser bestimmt (gemauerter Sockel, gemauerte Küche und Konstruktion der Wohnräume als Holz-Strickbau). Die Fenster mit hölzernen Fensterläden sind in gleicher Grösse regelmässig in der Fassade angeordnet. In Verbindung mit der sichtbaren Holzkonstruktion führt dies zu einer Betonung der horizontalen Struktur.</p> | <p>→ <i>Beachtung der typischen Walser Baustils (muraler, verputzter Sockel und Holzstrickbauweise oder hinterlüftete Holzfassade der Regelgeschosse, Wohngeschosse) und der Betonung der Horizontalen durch die Anordnung der Fenster und der Verschattungselemente.</i></p> |
| <p>Erdgeschossausbildung
(Gebäudesockel,
Eingangsbereiche)</p> | <p>– Die Wohngebäude weisen meist einen weiss verputzten Gebäudesockel aus, der als leicht erhöhtes Kellergeschoss erzeugt wird. Mit Ausnahme der Kirche befinden sich die Wohnräume hinter Holzfassaden.</p> | <p>→ <i>Die Gliederung der Fassade durch einen hellen Sockel und eine dunkle, horizontal geprägte Holzfassade soll erhalten und weiter gestärkt werden. Hierbei sind die Proportionen und Materialmasse zu beachten (Fassadenmemorandum).</i></p> |

Landschaftsgestaltung

- | | | |
|--|--|---|
| <p>Gartengestaltungen
(Bodengestaltung, Zäune
und Mauern, ...)</p> | <p>– Identitätsprägend für den Bereich der Hauptstrasse sind die Bebauungsstruktur durchfliessenden Wiesenflächen, die leichten Geländesprünge durch Bruchsteinmauern, die vertikalen Holzlattenzäune als Einfriedungen und Absturzsicherungen, die privaten Nutzgärten, sowie die Brunnenplätze als Komposition aus versickerungsfähigem Belag (meist Grünflächen), Betonbrunnen, Brunnenstock aus Gusseisen und umliegendem Grünraum / Bäumen.</p> | <p>→ <i>Die Nutzgärten mit Holzzäunen sollten erhalten und weiter als Gemüse- Obst- und Blumengärten gepflegt werden. Ebenso sollen die zahlreichen Brunnenplätze mit versickerungsfähigem Belag (meist Grünflächen), Betonbrunnen, Brunnenstock aus Gusseisen und umliegendem Grünraum / Bäumen erhalten bleiben. Die Geländesprünge sollen mittels Bruchsteinmauern und Geländer, Absturzsicherungen und Einfriedung mittels Holzlattenzäune erstellt werden.</i></p> |
| <p>Wiesenflächen
(Nutzung, Erschliessung,
Abgrenzung,...)</p> | <p>– Talseits fliesst die Landschaft jeweils bei den platzähnlichen Strassenaufweitungen in die Bebauungsstruktur hinein.</p> | <p>→ <i>Erhalt der talseitigen Blickbezüge in die Landschaft für die naturnahe Wirkung innerhalb der Siedlung.</i></p> |

Dachgestaltung

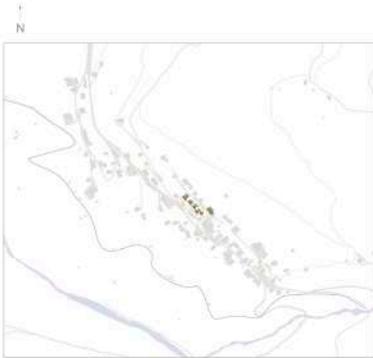
- | | | |
|---|---|---|
| <p>Dachform
(Form, Material, Farbe, ...)</p> | <p>– Die Gebäude verfügen über eher flach geneigte Satteldächer mit einheitlicher grauer Eindeckung. Die einheitliche Wirkung wird bestärkt durch homogene Flächen ohne Dachaufbauten.</p> | <p>→ <i>Die graue Eindeckung (nicht Blechdach) sowie die Neigung der Dächer sollte zugunsten der einheitlichen Wirkung erhalten bleiben. Falls möglich sollte auf Dachaufbauten verzichtet werden. (Fassadenmemorandum)</i></p> |
| <p>Firstrichtung
Gebäudeorientierung,
Systematik,...)</p> | <p>– Die bergseitigen Gebäude stehen giebelseitig talwärts, was ein einheitliches, ruhiges Ortsbild und gleichzeitig eine Orientierung in den Strassenraum erzeugt. Talseitig stehen sie wechselweise trauf- und giebelständig zur Strasse und orientieren sich auf die Strassenaufweitungen.</p> | <p>→ <i>Die Firstrichtung in Falllinie der bergseitigen Gebäude und die traufseitige Stellung der talseitigen Gebäude sollte auch in Neu- und Umbauten erhalten bleiben.</i></p> |



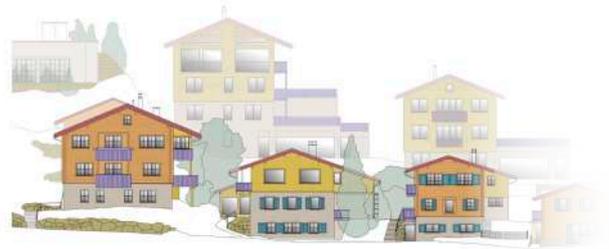
Teil C Fassaden-Memorandum

4 Fassaden-Memorandum

Baumemorandum Davos Monstein 



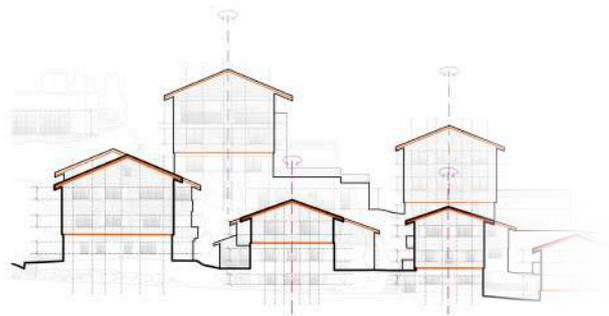
- Fassadengliederung**
- Trauf- und Ortlinien im Strassenbild dominant
 - Dachflächen im Strassenbild
 - Regelgeschoss
 - Fensterläden
 - Balkone
 - Hinterlüftete Holzfassade
 - Holzbrückhaus
 - Sockelgeschoss im Strassenbild
 - Gebäudeecken im Sockelgeschoss
 - Natursteinmauer
 - Ortsbildprägende Einzelbäume / Grünräume



A Gufferstrasse Nordost
 Fassadenabwicklung Mst. 1:200
 Plangrösse 84 x 90 cm

Fassadenstruktur, Volumetrie, Gebäudeabstände & Besonderheiten

- Spiegelsymmetrische Fassade
- Vertikale Rasterlinie
- Geschossabzeichnende Fensterbänder
- Flache Dachneigung und Sockelgeschosslinie



Farbigkeit



Gebäudestellung und Bodenbeläge

- Gebäude
- Strassenbefestigte Flächen
- Wald und Baumgruppen
- Wiesenflächen
- Landschaftsflus
- Obst- und Gemüsegärten mit Einfriedung
- raumwirksame Bäume
- Platzflächen
- wichtige Einzelbauten
- Raumkanten
- Gebäudebezahlungen
- Gebäudeorientierung

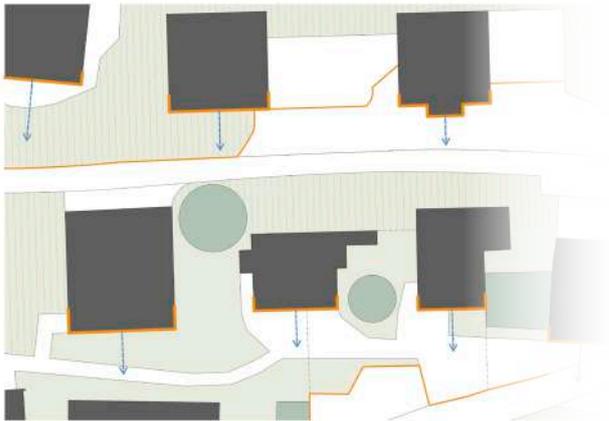


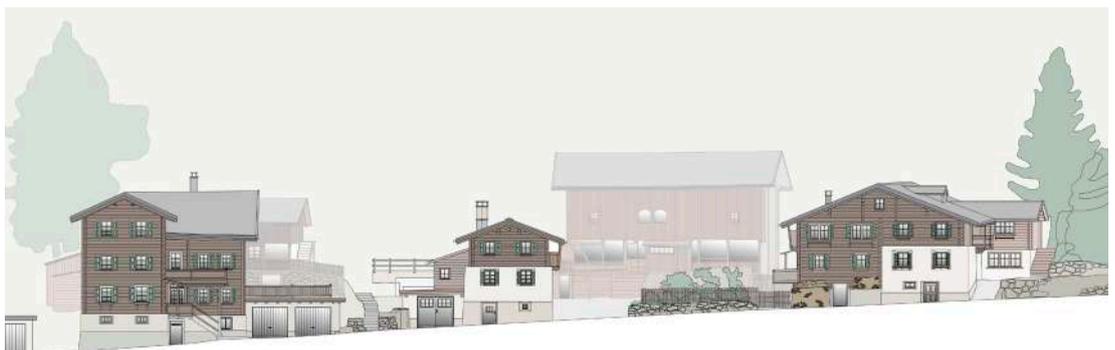
Abb 1: Erster Teil der Fassadenabwicklung „A Gufferstrasse Nordost“

4.1 Analyse der Fassadenabwicklungen

Aus den drei unterschiedlichen Darstellungen der Fassadenabwicklung und dem Situationsplan lassen sich spezifische Merkmale ablesen, welche zur Identität des Monsteiner Ortsbildes beitragen.

4.1.1 Photogrammetrische Aufnahme und Farbigkeit

Die maßstäblichen Aufnahmen bilden die Fassadenfluchten proportional ab. In der Darstellung „Farbigkeit“ wird die Farbigkeit dokumentiert und klar hervorgehoben. Eine genaue Bestimmung der einzelnen Fassadenfarben ist jedoch nur vor Ort möglich.



4.1.2 Fassadenstruktur und Fassadengliederung

Die Fassaden lassen sich in drei Bereiche gliedern: das Sockelgeschoss, das Regelgeschoss sowie den Giebel. Die Struktur dieser Geschosse unterscheidet sich durch unterschiedliche Gestaltung der Öffnungen, sowie der Konstruktion.

Regelgeschoss

Im Regelgeschoss finden sich meist Brüstungsfenster in einheitlicher Grösse und regelmässiger Anordnung. In Kombination mit den Fensterläden entsteht eine Betonung der Horizontalen. Das Regelgeschoss ist meist als Holzstrick konstruiert oder zeigt sich in einer hinterlüfteten Holzfassade.

Sockelgeschoss

Ebenerdig zeigen sich bei historischen Gebäuden kleinere Fenster. Bei neueren Bauten werden oft die Fensterdimensionen des Regelgeschosses übernommen oder die Garageneinfahrt angeordnet. Die älteren Gebäude zeigen sich also ebenerdig eher geschlossen, während die Neueren durch die Garageneinfahrten den Strassenraum eher zum reinen Verkehrsort erklären. Diese Situationen lassen sich vorwiegend an der Guferstrasse, sowie den grösseren Landwirtschaftsbauten erkennen.

Symmetrie

Die meist regelmässige Anordnung der Fenster und die symmetrischen Dachformen erzeugen eine spiegelsymmetrische Fassadenansicht zum Strassenraum. Auch die neueren Bauten folgen diesen Ordnungsprinzipien - wenn auch mit teils leichten Abweichungen.



Abb 2: Eine spiegelsymmetrische Fassadenansicht eines historischen Wohnhauses: Im gestrickten Regelgeschoss entsteht durch die regelmässige Anordnung der Brüstungsfenster in Kombination mit den Fensterläden eine Betonung der Horizontalen. Das gemauerte Sockelgeschoss unterscheidet sich durch weniger und kleinere Öffnungen.



4.1.3 Volumetrie, Gebäudeabstände und Gebäudestellung

Durch die Wechselbeziehung von Gebäude und Aussenraum entsteht in der Strassenfassade ein eigenständiger Rhythmus.

Stellung

Die historischen Gebäude sind am Kirchplatz meist in Gruppen aneinander gebaut. Im Bereich der Guferstrasse und entlang der Hauptstrasse stehen sie als Solitaire dicht beieinander. Weiter entfernt vom Zentrum wurden sie vermehrt als Einzelbauten entlang der Strasse erstellt.

Die Gebäude stehen in der Regel mit der Giebelseite in Richtung Tal. Gebäude in den Kehlen der Spitzkehren der Strassen sowie grössere Landwirtschaftsbauten stehen oft mit dem First parallel zum Hang.

Die einzelnen Häuser stehen in versetzter Tiefe zum Strassenraum, wodurch immer wieder Strassenaufweitungen und Vorplätzen entstehen.

Volumen

Die Geschossigkeit und die Geschosshöhen variieren. Am Kirchplatz sind dies meist zweigeschossige Bauten, teilweise mit zusätzlichem Dachgeschoss. In anderen Bereichen sind die Gebäude vereinzelt auch drei oder gar viergeschossig. Besonders die neueren Bauten an der Guferstrasse bilden in sich ein eigenständiges Quartier aus drei- und einem viergeschossigen Gebäude.

Die historischen Gebäude bilden zusammen ein Ensemble das insbesondere durch die teils zurückversetzten Stellungen, der gleichmässigen Körnung der Volumen und der Ausrichtung der Giebelseite der Haupthäuser in Richtung Tal wirkt.

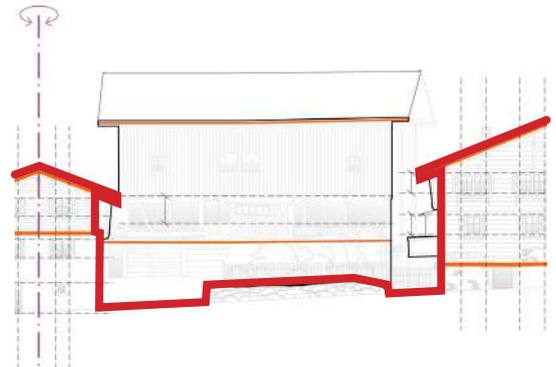
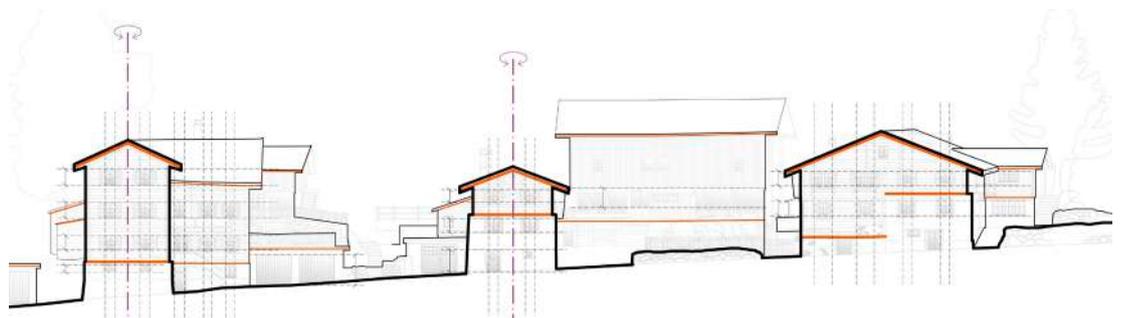


Abb 3: Der Rhythmus der Gebäudehöhen und der Zwischenräume lässt sich in der Fassadenabwicklung ablesen.



Abb 4: Im Situationsplan können Gebäudefluchten, Ausrichtung der Gebäude, der Rhythmus der Gebäudestellung, sowie private Grünräume und die Bodenoberflächen abgelesen werden.



4.2 Gestaltungs- und Materialhinweise

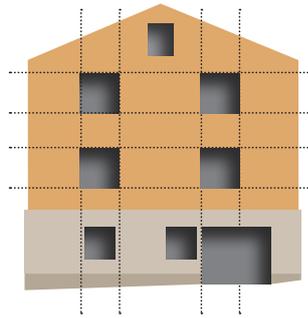
→ *Alle Hinweise gelten sowohl für Um- wie auch für Neubauten für den gesamten Untersuchungsbereich des Baumemorandums.*

4.2.1 Raster

Rasterartige Anordnung der Fenster im Regelgeschoss, relativ strenge Einhaltung des Rasters.

Nuancierte Abweichungen und Anpassungen vorwiegend im Erdgeschoss und im Giebel, identische Fenstermasse können horizontal unterschiedliche Abstände zueinander aufweisen.

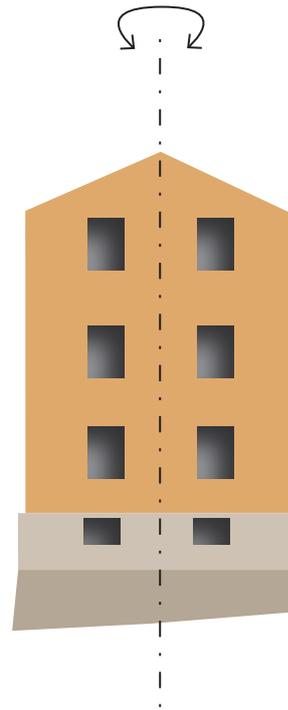
→ *Bei Neu- und Umbauten gilt es diese Regel im gesamten Gültigkeitsbereich des Baumemorandums weiterzuführen.*



4.2.2 Symmetrie

Mehrheitlich symmetrisch angeordnete Giebelfassaden: Spiegelsymmetrie zur Firstachse, teilweise kleine Abweichungen in der Geometrie.

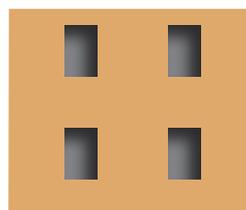
→ *Bei Neu- und Umbauten gilt es diese Regel im gesamten Gültigkeitsbereich des Baumemorandums weiterzuführen.*



4.2.3 Regelgeschoss

Das Regelgeschoss zeigt sich als Lochfassade (rasterartig angeordnete Fenster in ähnlichen Größen) in gestricktem Holzbau oder hinterlüfteter Holzfassade. Historische Konstruktionshölzer weisen einen eher kleinen Querschnitt von ca. 20cm auf. In Kombination mit den Fensterläden wird eher die Horizontale betont.

→ *Bei Neu- und Umbauten gilt es diese Regeln im gesamten Gültigkeitsbereich des Baumemorandums weiterzuführen. Bei der Wahl der Dimensionen des Konstruktionsholzes von Holzstrickbauten sind die ortstypischen Masse und Querschnitte zu beachten.*



4.2.4 Sockelgeschoss

Das Sockelgeschoss ist durch einen kleinen Vorsprung, durch die Materialisierung, sowie durch die dadurch entstehenden starke farbliche Differenz vom Regelgeschoss abgesetzt. Bei älteren Gebäuden kleinere Öffnungen, bei neueren Gebäuden gleiche Fenstergrössen wie in Regelgeschoss verwendet. Im Strassenraum oft mit Garageneinfahrten. Das Sockelgeschoss stellt das weiss verputzte Fundament für den darüberliegende dunklen Holzbau dar. Bei zu hohem Sockel wird die Wirkung vom Weissanteil der Fassade sehr dominant.



Abb 5: Beispiel Sockelgeschoss und Sockel (FHGR)

- *Verputzte Elemente als verputzter Sockel (weiss, beige oder hellgrau) mit ortstypischer Materialisierung und Ausführung, nicht zur Definition eines Erdgeschosses verwenden. Bei Neu- und Umbauten gilt es diese Regel im gesamten Gültigkeitsbereich des Baume-memorandums weiterzuführen.*

Explizite Hinweise im Umgebungsmemorandum beachten.

4.2.5 Sockel

Vereinzelt weisen alte Häuser entlang der Hauptstrasse oberhalb des Kirchplatzes, sowie im Bereich der Guferstrasse einen verputzten Sockel auf. Dieser wird meist durch Farbe und teilweise zusätzlich durch einen kleinen Vorsprung vom Erdgeschoss abgesetzt. Sichtbares Gefälle wird durch Sockel, Sockelgeschoss, Bruchsteinmauern oder durch seitlich des Gebäudes angeordnete Treppenstufen aufgenommen.



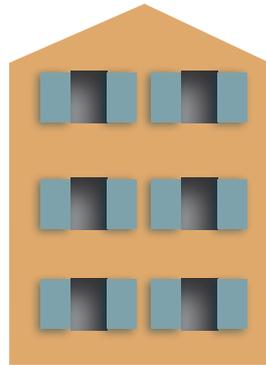
- *Sockel ausbilden durch Abgrenzung mit Vorsprung, mit Strukturunterschied oder durch farbliche Abgrenzung. Bei Neu- und Umbauten entlang der Hauptstrasse oberhalb des Kirchplatzes und im Bereich der Guferstrasse.*

4.2.6 Fensterläden

Die Fensterläden betonen die Horizontale der Fassade und bilden bei geöffneter Position bandartige waagrechte Streifen. Dennoch bleiben dabei die einzelnen Fenstereinheiten ablesbar.

→ *Fenstereinheiten mit Fensterläden so anordnen, dass sie trotz der waagrechten Betonung als einzelne Fenster wahrgenommen werden. (im gesamten Gültigkeitsbereich des Baumemorandums).*

→ *Vorzugsweise mit grünen Holz-Fensterläden arbeiten. Die Anordnung von Fensterläden ist auch bei Neubauten obligatorisch.*



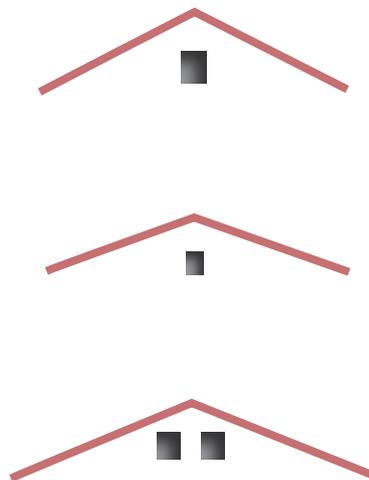
4.2.7 Giebel

Giebelseite talwärts schauend, Ausrichtung senkrecht zur Hanglinie.

Bei ortstypischen Bauten ist die Anordnung des Lüftungsfensters des Kaltdaches oder zweier Dachgeschossfenster spiegelsymmetrisch. Sie sind beinahe immer rechteckig.

Lukarnen oder andere Dachaufbauten sind mit wenig Ausnahmen nicht vorhanden. Die Dachflächen zeigen sich in einer wohlthuenden Schlichtheit.

→ *Bei Neu- und Umbauten gilt es diese Regel im gesamten Gültigkeitsbereich des Baumemorandums weiterzuführen. Keine dreieckigen oder runde Verglasungen in Giebeln.*



4.2.8 Balkone

Die historischen Bauten zeigen lediglich seitliche Balkone oder Loggias, aber keine Balkone in der Giebelfassade. Bei jüngeren Bauten und bestehenden Umbauten zeigen sie sich vermehrt mittig der Giebelfassade.

- *In der Giebelfassade sind mittig angeordnete Balkone mit maximal 1/3 der Fassadenlänge bis zur Ebene des Dachrandes möglich. Sie sind typologisch in die Gestaltung der Fassade im Fassadenmaterial (Holz) zu integrieren und in Anlehnung an historische Vorbilder zu gestalten. Grössere Balkone sind nur als Loggias mit ortsüblicher Fassadengestaltung möglich.*
- *Auf den strassenabgewandten Seiten sind einfache Balkone oder Loggias mit Holzgeländer über die gesamte Fassadenlänge und bis zur Ebene des Dachrandes möglich.*



Abb 6: Typische Anordnung seitlicher Loggias bei einem historischen Gebäude (FHGR)

4.2.9 Fenster und Türen

Die älteren Gebäude, doch auch ein Grossteil der neueren Gebäude weisen Sprossenfenster auf. Die Sprossen stellen eine weitere feingliedrige Rythmisierung der Fassadengestaltung dar. Die Hauseingänge liegen oft auf der strassenabgewandten Gebäudeseite.

- *Bei historischen Gebäuden und bestehenden Altbauten sind ausschliesslich Holz-Sprossenfenster erwünscht. Die Sprosseneinteilung richtet sich nach den Vorgaben der Denkmalpflege und den bestehenden Fenstern. Die Sprossen müssen aussen bündig aufmontiert sein.*
- *Bei Neubauten ist bei der Frage, ob Holz-Sprossenfenster gefordert sind, das Gesamtbild zu beachten.*
- *Die bestehende seitliche Hauseingangstypologie muss verwendet werden.*



Abb 7: Fenstersprossen als weitere feingliedrige Rythmisierung der Fassadengestaltung (FHGR)

4.2.10 Gewände

Fensteröffnungen sind historisch durch ein Gewände aus Holz gefasst. (Neuere Bauten zeigen teilweise Umrahmungen aus Kunststein.)

→ *Gewände sind im hölzernen Regelgeschoss auszubilden. Im Bereich des muralen Sockelgeschosses ist es anzustreben. Gewände sind in Holz auszuführen, im Sockelbereich ist auch teilweise ein Gewände aus Stein zulässig.*

→ *Sämtliche Aspekte wie Sockel, Fenster, Gewände, Läden usw. sind als Einheit zu betrachten und sollen sich an lokalen historischen Wohnbauten orientieren.*



Abb 8: Holzgewände in Kontrast zur hellen Fassade (Brauerei) (FHGR)



Abb 9: weisse Holzgewände (FHGR)

4.2.11 Fensterbank

Fensterbänke stehen vor und bilden einen Sockel für die gesamte Fensteröffnung.

→ *Fensterbank aus Holz (bei muralen Sockelgeschoss auch Steinfensterbank möglich) mit massiver Erscheinung (mind. 6cm stark)*

→ *Sämtliche Aspekte wie Fensterbank, Fenster, Gewände, Läden usw. sind als Einheit zu betrachten und sollen sich an lokalen historischen Wohnbauten orientieren.*



Abb 10: Holzfensterbank mit massiver Erscheinung (FHGR)

4.2.12 Fassadenfarbe und Material

Eine über Jahrzehnte gewachsene Farbidentität prägt den Charakter des Dorfbildes. Durch die Konstruktion der Gebäude ergibt sich ein muraler Sockel, verputzt in weissen bis beige Farbönen. Darauf ruht eine naturbelassene Holzkonstruktion in unterschiedlichen Braun-, Grau- bis Schwarztönen (in Abhängigkeit des Verwitterungsgrads und der Orientierung der Fassade). Die Fensterläden sind meist Grün, die Gewände in Kontrast zur Fassadenfarbe: In den hölzernen Regelgeschossen meist in einem weiss-beigen Ton, im Sockelbereich in naturbelassem Holz.

Meist werden farblich fünf Bereiche unterschieden: Regelgeschoss, Sockelgeschoss, Sockel, Fensterläden, Gewände.

Die ziegelgedeckten Dächer zeigen sich in Rot- bis Brauntönen.

→ *Farbgebung: Sockelbereiche sollen weiterhin in weiss-beigen Tönen verputzt werden. Die Holzkonstruktion sollte naturbelassen bleiben. Die natürliche Verwitterung erzeugt eine Anpassung an die umgebenden Bauten.*



Abb 11: helle Sockel mit dunklen Regelgeschossen (FHGR)



Abb 12: weisse murale Sockel, dunkle hölzerne Regelgeschosse (FHGR)



4.2.13 Gärten und Freiräume

Durch die Anordnung der Gebäude entstehen Strassenaufweitungen und Vorgärten (oft private Gemüsegärten mit traditionellem vertikalen Holzzaun). Sie prägen das Ortsbild mit.

- *Generell gilt, dass vorhandene, ortsbildrelevante Elemente wenn immer möglich erhalten und in den Entwurf von Neugestaltungen einbezogen werden sollen. Dazu gehören beispielsweise Mauern, Zäune, Randabschlüsse, Bäume oder Sträucher entlang vorhandener Grenzen.*
- *Mauern, Zäune und Hecken sollten nach Absprache mit den Nachbarn möglichst auf oder unmittelbar neben der Grenze gesetzt werden.*
- *Mauern und Geländeüberwindende Aussen-treppen sind wenn möglich mit dem Nachbarn gemeinsam zu planen und erstellen.*



Abb 13: privater Gemüsegarten (FHGR)



Abb 14: Freiraum geprägt von Bruchsteinmauern, Holzlatenzäunen, asphaltierten und gepflasterten Oberflächen, sowie raumdurchdringende Wiesenflächen (FHGR)

4.2.14 Bodenbeläge für Plätze und Strassenaufweitungen

Vorplätze und Strassenaufweitungen sind mit Pflaster- und Verbundsteinen gestaltet. Häufig sind es auch einfache Kies- oder Asphaltflächen.

- *Pflasterungen aus Naturstein, Rundkies, grobkörnigem Asphalt (mit möglichst sichtbarem Korn) oder Kopfsteinpflaster als Ersatz oder Ergänzung von bestehenden Flächen.*
- *Im Grundsatz sind Fugen offen mit Sand/ Splitt gefüllt und nur in Ausnahmen mit Zement ausgegossen.*



Abb 15: gepflasterter Zufahrtsweg (FHGR)



Abb 16: Strassenaufweitung / Vorplatz mit Kiesfläche (FHGR)

4.2.15 Einfriedungen und Mauern

Private Gemüsegärten werden typischerweise durch brusthohe Einfriedungen aus vertikalen Holzlatten mit spitzer Bretterkrone abgegrenzt. Geländesprünge werden meist durch Bruchsteinmauern aufgefangen.

- *Einfriedungen mit vertikalen Holzlattenzäunen mit spitzer Bretterkrone.*
- *Geländesprünge mittels Bruchsteinmauern erstellen.*



Abb 17: Einfriedung eines Gemüsegartens (FHGR)



Abb 18: Bruchsteinmauern zur Geländesprünge (FHGR)

4.2.16 Geländer

Balkone an historischen Bauten werden als sogenannte „Trauflauben“ erstellt und entsprechen der typischen Holzkonstruktion mit vertikalem Holzgeländer. An Neubauten sind diese vertikalen Holzgeländer ebenfalls zu finden. Geländer zeigen sich hauptsächlich bei neueren Bauten, vorrangig mit Holzstaketen.

- *Absturzsicherungen als vertikale Holzzäune gestalten.*
- *Geländer / Balkongeländer als Holz-Staketen-geländer nach historischem Vorbild ausführen.*
- *Zäune in Anlehnung an Beispiele des Bestandes materialisieren*



Abb 19: Balkongeländer aus Holzstaketen (FHGR)



Abb 20: Absturzsicherung aus Holzlattenzaun (FHGR)

4.3 Dachlandschaft

Die Dachlandschaft ist grundsätzlich eines der bedeutendsten Elemente eines Ortsbildes. Sowohl von nah, als inneres Ortsbild, als auch von fern, als äusseres Ortsbild, bewirken die markanten Dachflächen der Bauten in ihrer Einheit ein harmonisches und ruhiges Gesamtbild. Sie ist ein kulturelles Erbe, dem Sorge getragen werden sollte. Gleichzeitig muss aber auch die Möglichkeit bestehen, Dächer zeitgemäss zu nutzen, beispielsweise zur Energiegewinnung mit Solaranlagen. Diese zwei Ziele miteinander zu vereinbaren, ist eine Herausforderung, die Fingerspitzengefühl erfordert und nur mit früher Kommunikation zum Ziel führt. Die Gestaltung lehnt sich an den Richtlinien des ARE an (ARE 2022: Leitfaden für Solaranlagen - Verfahren und Gestaltungsempfehlungen)

4.3.1 Dachgestaltung

Satteldächer dominieren das Ortsbild. Andere Dachgeometrien kommen nur vereinzelt bis gar nicht vor. Lediglich auf Neben- oder Anbauten sind Pultdächer und Flachdächer vorzufinden. Die Dachflächen zeigen sich in einer wohlthuenden Schlichtheit, ohne Dachaufbauten oder anderen Verletzungen der Dachfläche. Die Satteldächer richten sich giebelseitig in Richtung Tal. Die Dächer sind vorwiegend in Grautönen aus Holzschindeln, Faserzement-Schindeln, Ziegeln oder Metallbahnen gedeckt.



→ *Um die Ruhe der Siedlungsansicht zu stärken, sind graue Eindeckungen mit Faserzement-Schindeln oder Holzschindeln zu erstellen. Des Weiteren sollen auf Dachaufbauten und andere Durchdringungen der Dachfläche möglichst verzichtet werden.*

4.3.2 Dachränder

Dächer im Dorfkern weisen in der Regel einen Dachrand mit schmalen und filigranem Aufbau auf. Die Orts- und Stirnbretter sind aus Holz naturbelassen. Die Sparren und Pfetten sind meist sichtbar. Es entsteht ein schlankes Bild des Dachrandes.

- *Bei Dachuntersichten und Vordachausbildungen sind bei Umbauten die bestehenden Elemente nachzubilden oder zu interpretieren.*
- *Die Dachrandabschlüsse sollen schmal und filigran mit abgetreppten Ortbrettern ausgebildet werden. Es dürfen keine Ortgangziegel verwendet werden. Die heute infolge dicker Isolationsschichten meist hohen Dachkonstruktionen sollen im Dachrand nicht augenscheinlich werden.*



Abb 21: filigrane Dachränder im Ortsbild (FHGR)

4.3.3 Dachaufbauten

An den Bauten in Monstein sind beinahe keine Gauben oder andere Dachaufbauten auszumachen. Die Satteldächer zeigen sich oft mit unverletzten Dachflächen.

- *Auf Lukarnen, Gauben oder andere Dachaufbauten sollte weiterhin verzichtet werden, um die ruhige Dachlandschaft zu wahren.*



Abb 22: schlichte Dachlandschaften im Ortsbild (FHGR)



4.4 Solaranlagen

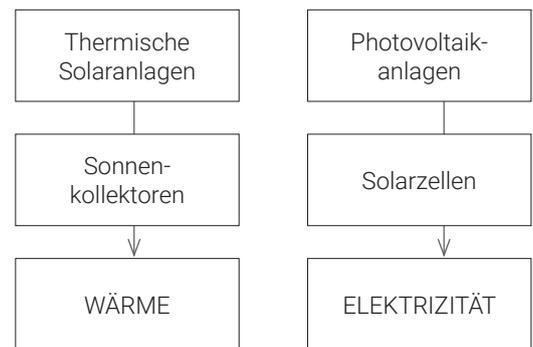
4.4.1 Allgemeine Gestaltungsgrundlagen für Solaranlagen

Die Baubehörde setzt bei der Bewilligung von Solaranlagen hohe Anforderungen an die gestalterische Integration in das betroffene Gebäude voraus.

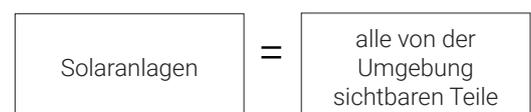
In den historisch wertvollen Bereichen (Dorfkernzone) werden Solaranlagen nicht bewilligt. Ausnahmen für thermische Kollektoren sind möglich, wenn diese nicht direkt einsehbar sind und das Dach in der Dachlandschaft von unergeordneter Bedeutung ist. Die Anlagen müssen sich gut ins Dach einfügen.

Definition von Solaranlagen

Eine Solaranlage wandelt Sonnenenergie in eine andere Energieform um. Es gibt sowohl thermische Solaranlagen, die mittels Sonnenkollektoren Heizwärme erzeugen, als auch Photovoltaikanlagen, die mit Solarzellen elektrische Energie produzieren. Eine Solaranlage besteht aus Sonnenkollektoren bzw. Solarzellen und der dazugehörigen Installationen wie beispielsweise Zuleitungen oder Tanks. Als «Solaranlage» bezeichnet werden die Teile, die an der Gebäudehülle angebracht werden und von der Umgebung aus sichtbar sind.



Arten von Solaranlagen



Definition Solaranlagen in dieser Richtlinie

4.4.2 Standort der Solaranlage und Montageform

Der Standort für die Solaranlage soll so gewählt werden, dass das Ortsbild und die Dachlandschaft geringstmöglich belastet werden (z. B. Nebenbauten, nicht in Erscheinung tretende Gebäudeteile). Bei einem Solaranlagenprojekt sollen alle Möglichkeiten für die Platzierung geprüft werden. Bei der Wahl des Standorts sind nicht nur energetische Aspekte zu berücksichtigen, sondern auch die denkmal- und ortsbildpflegerischen Kriterien.

Die Solaranlagen sind, sofern sie an Gebäuden und Dächern angebracht werden, in die Gebäudehülle einzubinden und müssen als Einheit mit dieser in Erscheinung treten. Je bündiger die Solaranlage mit dem Dach ist und je kleiner und ruhiger deren Geometrie, desto geringer ist die Störwirkung. Grundsätzlich ist deshalb nur die Indachmontage zulässig. Aufgeständerte und unregelmässige Montageformen (L- und U-Formen) werden in der Regel nicht bewilligt.

Für die Wahl des Standorts gelten folgende Richtlinien:

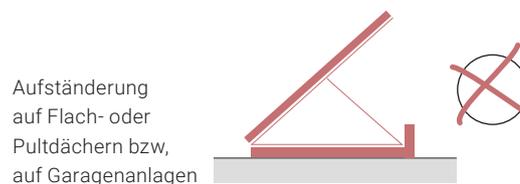
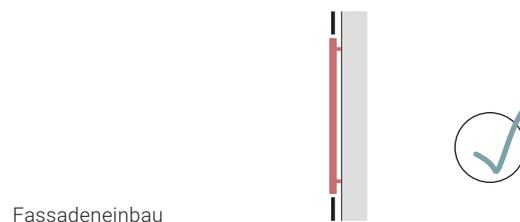
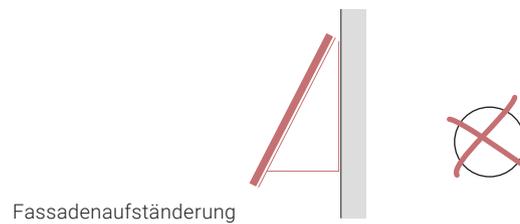
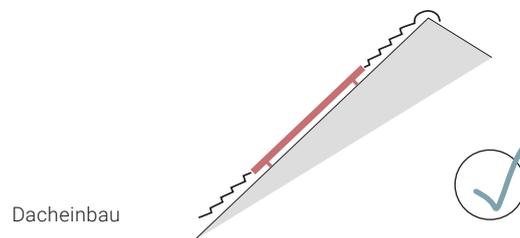
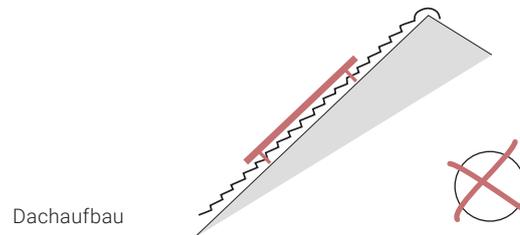
DACH

nicht bzw. schwer **einsehbar** Dachflächen von untergeordneten An- und **Nebenbauten**

FASSADE

nicht bzw. schwer **einsehbar** Fassaden. Integration in **konstruktive Bauteile** (Fassadenfelder, Geländer, Brüstungen etc.)

Freistehende Solaranlagen in Gärten oder Wiesen sind zu vermeiden.



Quelle:

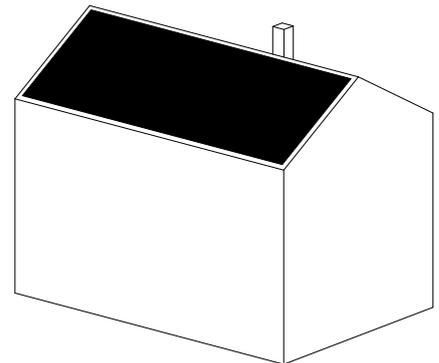
Amt für Raumentwicklung Graubünden (ARE GR (Hrsg.)). (2022). Leitfaden für Solaranlagen. Abgerufen am 8. Oktober 2024, von <https://vgv.gr.ch/sites/default/files/2022-12/Leitfaden%20f%C3%BCr%20Solaranlagen.pdf>

Photovoltaikanlagen

Bei Photovoltaikanlagen soll der Standort gut überlegt sein. Strom ist ein einfach zu transportierendes Medium, das gut auf einer grossen Stall- oder Industriefläche etwas ausserhalb des Dorfkerns effizient produziert werden kann. Kleinere Anlagen auf komplizierten Dachgeometrien zu platzieren, ist deshalb zu vermeiden. Zusammenschlüsse einzelner Interessenten, um Ganzdachlösungen auf grossen, gut ausgerichteten Dächern ausserhalb der Kernzone zu realisieren, sind anzustreben.

4.4.3 Ganzdachlösung

Wo möglich, sollten ganze Dachflächen als Solaranlage umfunktioniert werden. Das Panel soll als Ersatz für die bestehende Dachhaut dienen und bildet eine einheitliche Fläche. Es ist zu beachten, dass die Dachränder sowie Anschlüsse an Dachfenster oder Gauben sauber gelöst sind und die Anlage im Farbton der umliegenden Dacheindeckungen angepasst ist (keine Blautöne). Bei Bereichen, die nicht energetisch genutzt werden oder eine schwierige Geometrie aufweisen, können Blindpaneele eingesetzt werden.



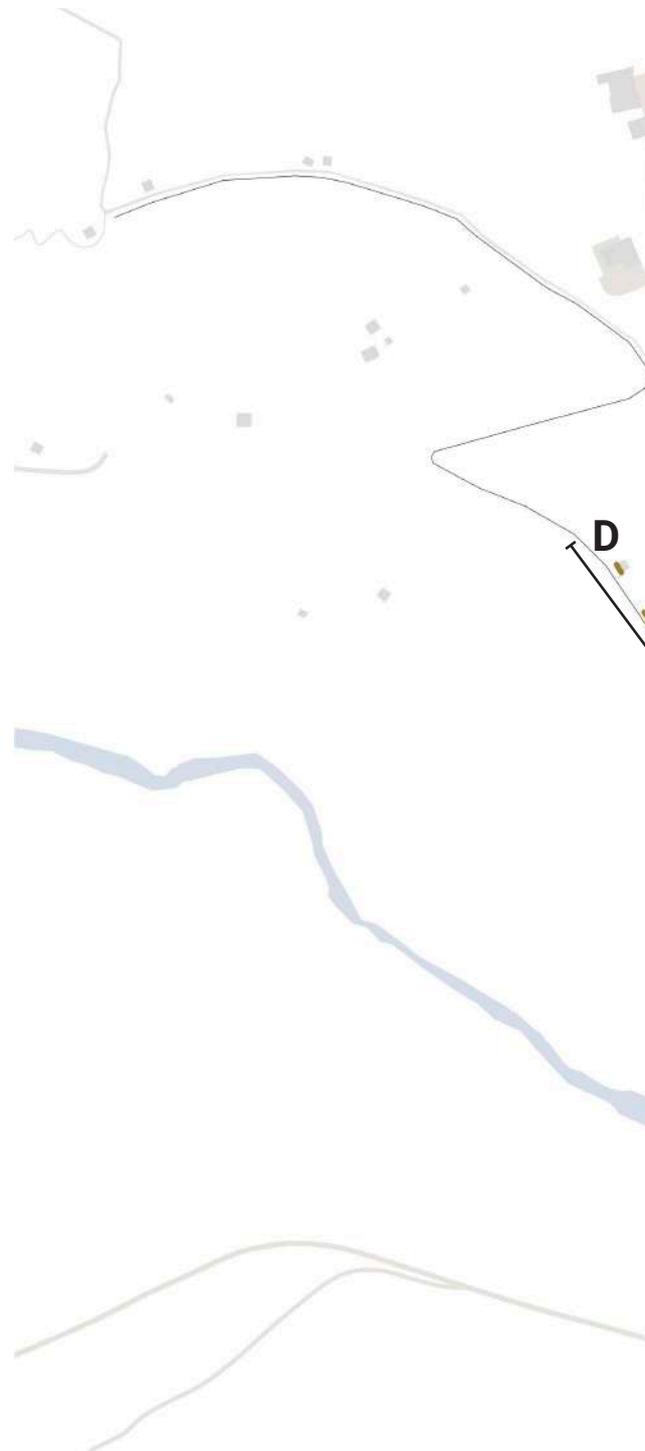
5 Fassadenpläne

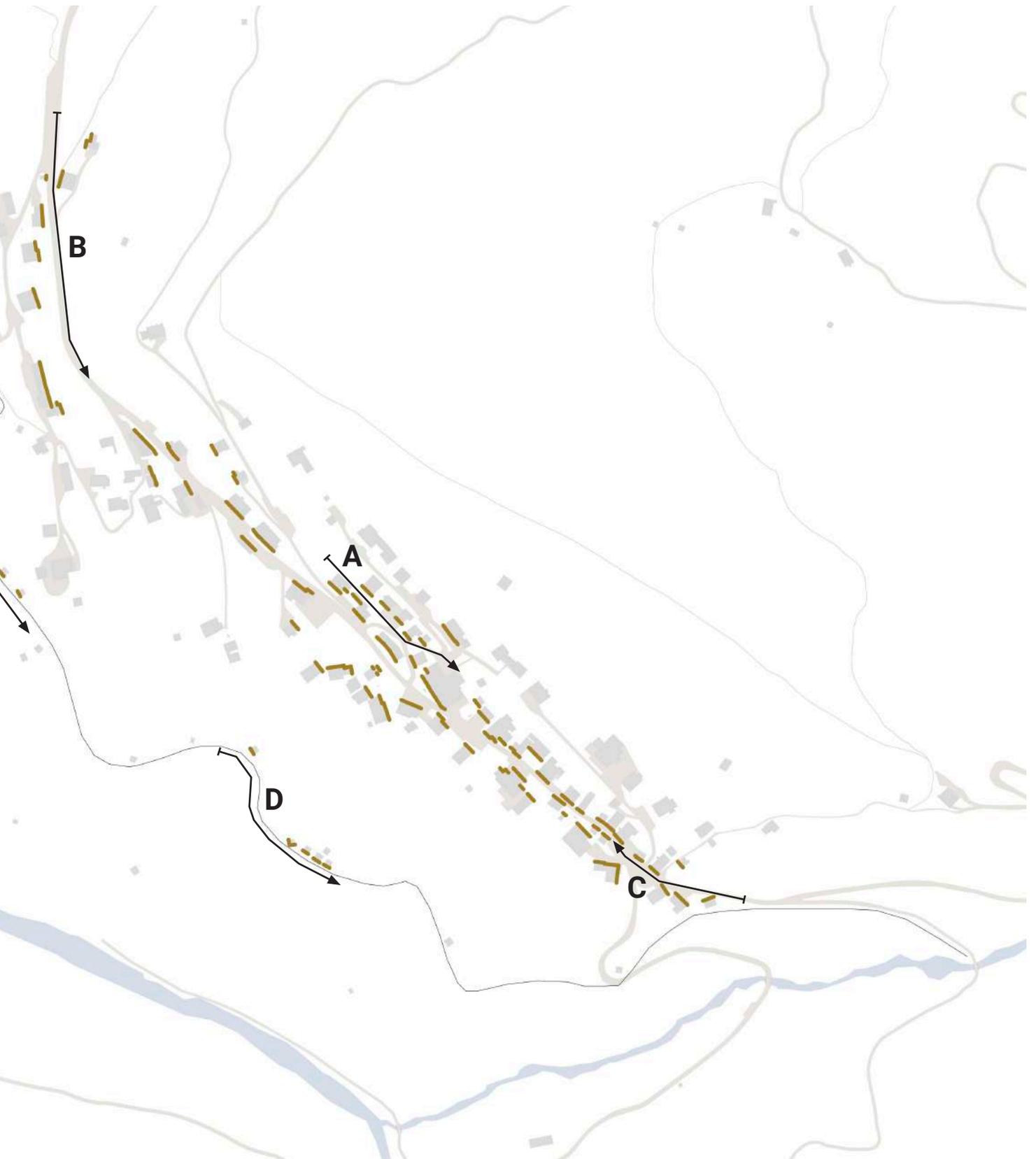
5.1 Planübersicht

- Ansicht A Guferstrasse Nordost
- Ansicht B Hauptstrasse Nordost
- Ansicht C Hauptstrasse Südwest
- Ansicht D Bauten an Hangkante Nordost

Legende

-  Dargestellte Fassaden
-  **A** Ansichtsrichtung und Bezeichnung der Fassadenabwicklung





5.2 Anhang

> Fassadenabwicklungen in verkleinerter Form sind dieser Broschüre angefügt

> Massstäbliche Pläne sind digital erhältlich (PDF und DWG, Mst. 1/200)

Neu- und Umbauprojekte können in die massstäblichen Fassadenfluchten integriert werden, um die Kompatibilität der geplanten Proportionen und Fassadenrhythmen zu prüfen.

Unter folgendem Link können die digitalen Pläne der Fassadenfluchten bezogen werden:

<https://www.gemeindedavos.ch/dienststellen/11491>
(Rubrik Publikationen)



Die dargestellten Fassadenabwicklungen wurden im Frühling 2022 aufgenommen. Abweichungen können im Laufe der Zeit aufgrund von Bautätigkeiten entstehen und zeigen die Dynamik und Lebendigkeit des Ortes. Es wird jedoch empfohlen, die Pläne stetig nachzuführen, um das Fassadenmemorandum aktuell zu halten.

Baumemorandum Davos Monstein / 2022



Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences

Institut für Bauen im alpinen Raum